

fairbanking

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT



AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK

■ Wie alles gut wird Die vielen Facetten des Wohlbefindens



»Das Leben umfasst Licht und Schatten, Glück und Unglück. Aber wir können viel dafür tun, damit das Glück am Ende überwiegt.«

ANGELIKA GULDER



**Nachhaltige Vermögens-
anlage** Macht Armuts-
bekämpfung glücklich?

// SEITE 16



Aktuelles aus der Bank
Vermögen braucht Struktur

// SEITE 21



**Abteilungen der Bank
stellen sich vor** Die Ab-
teilung Marketing macht die
BIB bekannt // SEITE 22



Kunden stellen sich vor
Die fröhlichen Schwestern
von Zangberg // SEITE 26

Liebe Leserinnen und Leser,



haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was eigentlich Glück ausmacht? Ob Sie gerade glücklich sind – oder eher zufrieden? Und falls Sie sich als zufriedenen Menschen bezeichnen: Kann das vielleicht schon ein großes Glück sein? Überlegungen, die zeigen, dass es nicht einfach ist, das Glück zu erfassen. Zumal es selbst dann, wenn wir es haben, häufig mehr Fragen aufwirft als es beantwortet. Das ist übrigens nicht erst heute so. Die Suche nach dem Glück ist so alt wie die Menschheit.

Indem wir in Europa in Frieden und Freiheit leben können, ist es uns gelungen, gute Rahmenbedingungen für das Glück zu schaffen. Etwas daraus zu machen, bleibt zunächst jedem Einzelnen überlassen. Doch auch als Gemeinschaft sollten wir uns dafür einsetzen, die wirtschaftliche und politische Partnerschaft sowie das menschliche Miteinander weiterzuentwickeln. Vor allem aber sollten wir uns bemühen, dieses Glück weiterzutragen: an die nächsten Generationen ebenso wie an Menschen, die in Ländern leben, deren Verhältnisse weniger stabil sind.

In dieser Ausgabe geht es darum, wie es gelingen kann, dem Glück auf die Sprünge zu helfen. In unserer Titelgeschichte lesen Sie, was die moderne Forschung zu diesem Thema sagt und inwiefern sich ihre Ergebnisse mit der antiken Philosophie decken. Im Interview mit Ulrike Philipp von der Stiftung ecclesia mundi erfahren Sie auf Seite 18, weshalb es das Glück verdoppeln kann, Geld für andere Menschen einzusetzen. In unserem Beitrag über Glück als Schulfach geht es auf Seite 24 darum, dass Schüler lernen, welche Aspekte für ein gutes Leben wichtig sind. Selbst die Kunden, die wir auf Seite 26 vorstellen, haben einen engen Bezug zum Thema: Die Schwestern vom Kloster Zangberg sind nicht nur selbst fröhlich, sie geben ihr Glück auch gerne weiter – unter anderem mit einem Buchladen, der sich auf Lese-glück für junge Menschen spezialisiert hat.

In diesem Sinne würden wir uns freuen, wenn Sie sich auf den folgenden Seiten mit uns auf die Suche nach dem Glück machen. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und eine schöne Sommerzeit!

Heinz-Peter Heidrich

Heinz-Peter Heidrich
Vorstandssprecher der BIB

Impressum

Herausgeber BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG,
Gildehofstraße 2, 45127 Essen, www.bibessen.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts Ulrich Callegari
Auflage 11.500 Exemplare
Redaktion Anne Stolle
Gestaltung und Realisation Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, recycelt aus 100 % Altpapier, klimaneutral

Der Nachdruck ist mit Nennung der Quelle gestattet. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden. Die Gültigkeit der hier abgebildeten Informationen, Daten und Meinungs-
aussagen ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Kundenzeitung beschränkt. Aktuelle
Entwicklungen der Märkte, gesetzliche Bestimmungen oder andere wesentliche Umstände
können dazu führen, dass die hier dargestellten Informationen, Daten und Meinungs-
sagen gegebenenfalls auch kurzfristig ganz oder teilweise überholt sind. Die Beiträge können
nicht das jeweilige, den individuellen Verhältnissen angepasste, Beratungsgespräch ersetzen.



AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK

Im Gespräch	
»Sie haben aber einen schönen Namen«	05
Wie alles gut wird	
Die vielen Facetten des Wohlbefindens	06
Schöne Momente sammeln	12
Geistlicher Impuls	
Innerweltliches Glück – nichts für Christen?	13

FINANZEN UND GELDANLAGE

Nachhaltige Vermögensanlage	
Fünf Prinzipien für eigene Investitionen – Sorgfältig auswählen, Mehrwert erzielen	14
Macht Armutsbekämpfung glücklich? Einige kommentierende Gedanken von Michael P. Sommer	16
Stiftungen	
Glück mal zwei	18
Konjunktur und Kapitalmarkt	
Aktien nach wie vor attraktiv	19



AUS DER BANK

Mitarbeiter und Ehrenamt	
Begeisterung weitergeben	20
Aktuelles aus der Bank	
Vermögen braucht Struktur – Von der ETF-Strategie profitieren	21
Abteilungen der Bank stellen sich vor	
Werte weitertragen – Die Abteilung Marketing macht die BIB bekannt	22
Jugend und Ausbildung	
»Wir brauchen Schatzsucher«	24
Kunden stellen sich vor	
Die fröhlichen Schwestern von Zangberg – Die Salesianerinnen leben eine Spiritualität der Begegnung	26
Versicherer im Raum der Kirchen	
Glück ist ... Geborgenheit schenken	28



VORGESTELLT

Kurz notiert	04
Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt	
Segen und Schenkung	25
Buchtipps	29
Was machen eigentlich Genossenschaften?	
Arztbegleitung und Babysitting – Die Bocholter Bürgergenossenschaft als Modellprojekt	30
BIB vor Ort	32
Unterhaltung	34
Gewinnspiel – Gewinnen Sie »Vier-Pralinen-Jahreszeiten«	35



KURZ NOTIERT

Geteilte Glücksmomente

Ein Filmbeitrag des Hilfswerkes missio

Glück ist Liebe, Glück ist in die Schule zu gehen, Glück ist, andere Menschen glücklich zu machen: So verschieden wie die Menschen, die in dem fünfminütigen Film »Glücksmomente – Erfahrungen aus Afrika und Asien« zu Wort kommen, ist auch ihre persönliche Sicht auf das Glück.

»Wir haben den Film gedreht, weil wir dem deutschen Publikum die Glücksmomente unserer Projektpartner näherbringen wollten«, erklärt Ulrike Philipp, missio-Referentin (vgl. Interview auf Seite 18). Dazu gibt es Statements von Projektpartnern, die in München zu Besuch waren. Ebenso haben die Stiftungsvertreter aber auch Besuche in Tansania und auf den

Philippinen genutzt, um Partner vor Ort zu befragen. Wer sich das Ergebnis ansehen möchte, gibt unter www.youtube.de die Stichwörter »missio München, Glücksmomente« in die Suchfunktion ein oder klickt direkt auf folgenden Link: www.tinyurl.com/o2osa5h ■



Ihr Beitrag ist gefragt!

Was verbinden Sie mit Konsum?

Unsere nächste Ausgabe erscheint Ende November und steht ganz im Zeichen des »Konsums«. Schließlich wird zu keiner anderen Zeit im Jahr so viel konsumiert wie in den folgenden Wochen vor Weihnachten.

Doch weshalb hat der »Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen«, wie es in der Wirtschaftstheorie heißt, in unserer Gesellschaft überhaupt so eine große Bedeutung? Wie kam es überhaupt dazu, dass Konsum hierzulande zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen zählt? Zudem interessiert uns, welche Ideen zum Konsumverzicht es gibt. Ist beispielsweise das Tauschen, Teilen und Verschenken eine Alternative? Immerhin sind solche Modelle schon so verbreitet, dass manche Experten darin einen wichtigen Zukunftstrend sehen. Überhaupt geht es uns darum, auch die positiven Seiten des Themas zu beleuchten. Schließlich ist der Konsum an sich eine wichtige Voraussetzung dafür, dass unser Wirtschaftssystem überhaupt funktioniert. Und nicht zuletzt verleiht Konsum Macht – die sich dafür nutzen lässt, Einfluss zu nehmen und die Welt vielleicht ein wenig zu verbessern. So finden immer mehr Verbraucher es wichtig, bei Konsumentscheidungen ethische und nachhaltige Gesichtspunkte einzubeziehen.

Wir veröffentlichen die interessantesten Beiträge

Bevor Sie mehr zu diesem Thema lesen können, sind wir aber gespannt auf Ihren Beitrag. Wir möchten wissen: Woran denken Sie beim Thema Konsum?

Fällt Ihnen auf Anhieb eine persönliche Geschichte dazu ein? Haben Sie vielleicht selbst schon einmal versucht, auf Konsum zu verzichten? Oder Erfahrungen mit alternativem Konsum gemacht? Wie stellen Sie sich die Zukunft des Konsums vor? Oder haben Sie eine völlig andere Idee zu dem Thema? Vielleicht kommt Ihnen ein einzelner Satz, vielleicht auch eine kleine Geschichte in den Sinn: Schreiben Sie uns, was Sie mit dem Begriff »Konsum« verbinden. Ob Kritisches, Nachdenkliches oder Schönes – wir freuen uns bis spätestens 31. August 2015 auf Ihre Beiträge an marketing@bibessen.de. Die interessantesten Gedanken veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe. ■

IM GESPRÄCH

»Sie haben aber einen schönen Namen!«

Schätzungen zufolge tragen in Deutschland mehr als 6.000 Menschen den Nachnamen »Glück«. Einer von ihnen ist Thomas Glück, Berater für das Vermögensmanagement kirchlicher Institutionen und Stiftungen bei der PRO SECUR Vermögensberatung und -verwaltung GmbH, Büro München und Mitglied des Anlageausschusses für den Fonds für Stiftungen Invesco. Im Interview erklärt er, was für ihn persönlich Glück bedeutet und wie andere Menschen auf seinen Nachnamen reagieren.

Herr Glück, was bedeutet für Sie der Begriff »Glück«?

Glück hat für mich verschiedene Ebenen: Einerseits gibt es die glücklichen Momente im Leben, wenn eine geliebte Person einen umarmt oder der eigene Fußballverein gewinnt. Andererseits hat Lebensglück mit einem gelingenden Leben und eher mit Zufriedenheit zu tun. Das umfasst für mich verschiedene Aspekte: Gesundheit, Familie, Freunde, Beruf und noch einiges mehr. Voltaire hatte für mich ein sehr inspirierendes Lebensmotto. Er sagte: Da es sehr förderlich für die Gesundheit ist, habe ich beschlossen, glücklich zu sein! Genauso Glück fördernd finde ich das Kölner »Wohlgstandsgesetz«: Mer muss och jünne könne! Auf Hochdeutsch: Man muss auch gönnen können.

Ist Ihnen in Ihrem Leben schon einmal »großes Glück« begegnet?

Das größte Los habe ich gezogen, als ich meine Frau kennengelernt habe. Aber auch sonst hatte ich im Leben viel Glück, weil ich sowohl beruflich wie auch privat interessante Menschen kennengelernt habe und sich dadurch verschiedentlich wichtige Weichenstellungen ergeben haben. Seit einigen Jahren engagiere ich mich außerdem ehrenamtlich und habe festgestellt: Für andere Menschen etwas zu tun macht ebenfalls glücklich.

Wie reagieren die Menschen auf Ihren Namen?

Manchmal belustigt, aber generell doch erfreut. »Sie haben aber einen schönen Namen!« ist der häufigste Ausspruch. Das ermöglicht einen positiven Erstkontakt und es gelingt leichter, in ein Gespräch einzusteigen. Bei einer Konferenz habe ich einmal einen anderen Vermögensberater kennengelernt, der ebenfalls Thomas Glück heißt. Er berichtete, dass er mit seinem Namen meistens sehr leicht neue Kontakte schließen kann.



Würden Sie sagen, es ist einfacher glücklich zu sein, wenn man einen solchen Namen trägt?

Das weiß ich nicht, wenngleich verschiedene Forschungen darauf hindeuten. Ich habe schon das Gefühl, dass ich prinzipiell ein glückliches Leben führe. Aber wäre ich mit einem anderen Namen unglücklicher? Warum sollte das so sein? Vielleicht spielt das aber auf einer unbewussten Ebene eine Rolle.

Glauben Sie, dass Geld glücklich macht?

Geld macht sicherlich dann glücklich, wenn man sehr arm ist und dadurch die Möglichkeiten für persönliche Freiheit und Selbstbestimmung wachsen. Studien zeigen aber auch, dass ab einem höheren Einkommensniveau das Glücksniveau nicht weiter steigt. Bei jüngeren Menschen im familiären Umfeld nehme ich wahr, dass die Werte sich diesbezüglich zu verändern scheinen. Freie verfügbare Zeit und persönliche Selbstbestimmung sind ihnen häufig wichtiger als Karriere und Geldverdienen.

Haben Sie sich auch schon einmal über Ihren Nachnamen geärgert?

Nein. Auch meine Frau hat bei unserer Hochzeit meinen Nachnamen angenommen und scheint damit zufrieden zu sein. ■

AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK

Wie alles gut wird

Die vielen Facetten des Wohlbefindens

Die einen finden es bei einem Spaziergang am Meer, andere erklimmen dafür Berge. Manche Menschen kommen darüber ins Reden, wieder andere genießen es am liebsten schweigend. Viele behaupten, dafür Schokolade zu benötigen. Und schließlich gibt es noch diejenigen, die am liebsten Formeln hinzuziehen und es mit Diagrammen erklären. Letztlich scheint daher nur eines sicher: Jeder Mensch hat seine ganz eigenen Vorstellungen vom Glück.

Ein Blick in die Literatur macht die Sache nicht eindeutiger: Zwar feiern viele Schriftsteller die Liebe als höchstes Glück. Doch schon bei Romeo und Julia wird deutlich, dass sie genauso schnell zu großem Unglück führen kann. Damit ist allerdings ein wesentlicher Zug des Glückes beschrieben. Intensives Glück empfindet nur, wer das Unglück kennt. Doch das bedeutet umgekehrt noch lange nicht, dass sich Glück automatisch dann einstellt, wenn der Mensch nicht unglücklich ist – zumal Fachleute das Gegenteil von Glück nicht mit Unglück umschreiben, sondern mit einer traurigen oder depressiven Stimmung.

Von äußeren Umständen und inneren Prozessen

Was genau ist überhaupt unter Glück zu verstehen? Zunächst einmal ist zwischen »Glück haben« und »glücklich sein« zu unterscheiden. Glück hat, wem der Zufall zur Hilfe kommt: etwa durch einen Lottogewinn, ein unerwartetes Wiedersehen mit einem Freund oder einfach nur gutes Wetter. »Glück« umschreibt in diesem Fall äußere Umstände. Glücklich zu sein ist dagegen ein Gefühl, ein innerer Prozess. Andere Sprachen machen diese Differenzierung einfacher, weil es für beide Arten von Glück eine eigene Vokabel gibt: Im Englischen hat beispielsweise ein »lucky man« vielleicht Glück im Spiel gehabt, ist aber deshalb noch lange kein »happy man« – ein rundum glücklicher Mann. Obwohl es natürlich sein kann, dass Zufallsglück eine Voraussetzung dafür ist oder die Bedingungen dafür schafft, tatsächlich glücklich zu werden.

Moment oder Dauerzustand?

Da sich der Zufall selten ins Spiel reden lässt, interessiert in Zeiten der Glücksratgeber in erster Linie das Glücklichsein. Allerdings gibt es auch dafür verschiedene Interpretationen. Glücklich kann sein, wer nach einem kalten Winter die ersten warmen Sonnenstrahlen im Gesicht spürt – vorausgesetzt die glücklichen äußeren Umstände des guten Wetters führen zu einem Glücksgefühl. Und glücklich kann sein, wer seinen Beruf und seine Familie liebt, gute Freunde hat und finanziell abgesichert ist. Im ersten Fall geht es um das Glück des Moments. Ein Glück, das genauso schnell wieder vorbei sein kann, wenn die Sonne sich hinter den Wolken versteckt. Im zweiten Fall geht es um das Lebensglück. Doch lässt sich dann überhaupt noch von Glück reden? Sicher nicht im Sinne eines rauschhaften Gefühls. Wohl aber im Sinne eines dauerhaften Wohlbefindens. Der Psychologe Philipp Mayring berücksichtigt beides, wenn er Glück als »eine extrem starke positive Emotion und einen vollkommenen, dauerhaften Zustand intensivster Zufriedenheit« definiert.

Viele Disziplinen, ein Thema

Die meisten Glücksforscher beziehen sich auf eindeutigere Begriffe wie »subjektives Wohlbefinden« oder »Lebenszufriedenheit«. Wie vielseitig das Thema ist, zeigt sich auch daran, dass sich die verschiedenen Disziplinen das Glück auf die Fahnen schreiben: War es zunächst über Jahrhunderte hinweg eine Domäne der Philosophie, so sind heute neben den Psychologen unter anderem Neurobiologen, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler damit befasst.

Aus den Vereinigten Staaten kommt seit Ende der 1990er Jahre die Positive Psychologie. Diese Forschungsrichtung will positiven Charakterzügen und Gefühlen auf den Grund gehen. Ihre Vertreter gehen davon aus, dass es sinnvoll ist Stärken zu trainieren – statt darauf ausgerichtet zu sein, Schwächen zu korrigieren. Ein solches Training führe dazu, zufriedener durch das Leben zu gehen. Glück ist demnach erlernbar. →





Welche Faktoren sind entscheidend?

Interessanter scheint die Frage, welche Faktoren im Hinblick auf das Glück eine Rolle spielen. Diese lassen sich in der Regel zumindest bis zu einem gewissen Grad beeinflussen. Ohne den Anspruch der Vollständigkeit hier einige Aspekte, die in diesem Zusammenhang immer wieder zur Sprache kommen:

Teils angeboren, teils trainierbar

Diese These unterstützt die moderne Neurowissenschaft. Zwar gehen Forscher davon aus, dass die Fähigkeit glücklich zu sein etwa zur Hälfte angeboren ist und zu zehn Prozent von äußeren Umständen abhängt. Doch: »Die restlichen 40 Prozent liegen im Bereich unserer Möglichkeiten. Das heißt, wir können unser Glücksempfinden aktiv beeinflussen«, erklärte Professor Tobias Esch, Neurowissenschaftler und Professor für Integrative Gesundheitsförderung, vor einiger Zeit in einem Interview im Deutschlandradio.

Wie genau kann das funktionieren? In diesem Punkt liegen moderne Wissenschaft und antike Philosophie nah beieinander: Bildgebende Verfahren zeigen, dass sich das Gehirn bei jedem Gedanken und jeder Erfahrung verändert. Wer immer wieder übt, positiv zu denken und zu handeln, also gezielt schöne Erlebnisse herbeiführt und diese bewusst genießt, verfestigt diese neuronalen Muster. Auch bei Aristoteles lässt sich die Glückseligkeit – altgriechisch »Eudaimonía« – nur durch fortwährendes, tugendhaftes Handeln erreichen. Das Glück ist aus seiner Sicht kein statischer Zustand, sondern eine Form des gelungenen Lebens. Allerdings geht der antike Philosoph von einer allgemeingültigen Ethik aus. Für das moderne Glückstraining zählt dagegen in erster Linie, was das Individuum glücklich macht (vgl. Interview auf Seite 12).

Ein Ort zum Wohlfühlen

Dennoch ist das Glücksempfinden des modernen Menschen nicht unabhängig von seinem Umfeld. Schon weil Glück in jeder Kultur etwas anderes bedeutet. Forscher der neuseeländischen University of Wellington haben herausgefunden, dass Glück in manchen Ländern sogar gefürchtet wird: So geraten in Russland glücklich erscheinende Menschen leicht in den Verdacht immoralischen Handelns. Den Wissenschaftlern zufolge fällt es unter solchen Voraussetzungen schwerer, sich emotional auf Glück einzulassen. Ein ganz anderes Bild vermitteln dagegen die Vereinigten Staaten: In der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung ist das Streben nach Glück explizit als Freiheitsrecht erwähnt. Ist Glück also eine Frage der richtigen Ortswahl? In zahlreichen Rankings geht es darum, eine Glücksrangfolge verschiedener Länder aufzustellen. Diese sind allerdings methodisch umstritten. Zudem nützt es dem unglücklichen Individuum wenig, in einem Land zu leben, das die Glücksrankings anführt – laut dem internationalen Glücksatlas des Gallup Instituts war das 2014 Paraguay, während Deutschland auf Platz 46 von 138 Nationen rangierte.

Glücksfaktor Gesundheit

Gesundheit wird Studien zufolge immer wieder als wichtiges Element eines glücklichen Lebens genannt. Dennoch gibt es zahlreiche Beispiele von kranken Menschen, die sich selbst als glücklich beschreiben. Krankheit macht also nicht zwingend unglücklich. Auf alle Fälle kann es glücklich machen, etwas für die eigene Gesundheit zu tun: So ist erwiesen, dass Sport das eigene Wohlbefinden steigert. Das gilt allerdings nur, wenn es gelingt, die Bewegung dauerhaft in den Alltag zu integrieren – und dafür sollte es auf jeden Fall eine Disziplin sein, die das Zeug zur Liebessportart hat.

Glücksfaktor Freiheit

Laut moderner Glücksforschung sind die Menschen in Demokratien am glücklichsten. Das Gefühl mitentscheiden zu können, scheint wesentlich zum Wohlbefinden beizutragen. Dazu passt,

dass auch Unabhängigkeit und ein selbstbestimmtes Leben als wichtige Faktoren für Zufriedenheit gelten. Und in noch einer Hinsicht hängen Freiheit und Glück unmittelbar zusammen: Muss doch jeder für sich selbst festlegen, was er persönlich überhaupt unter Glück versteht.

Glücksfaktor Beziehungen

Gelungene soziale Beziehungen sind entscheidend für das Glücksempfinden. Gute Freunde machen glücklich. Auch Menschen mit Ehepartner sind Studien zufolge glücklicher als Singles. Kinder dagegen tragen laut einer weltweiten Umfrage nicht unbedingt zum Glück bei. Allerdings gibt es Forscher, die das auf Begleitumstände wie Stress oder Verantwortung zurückführen. Soziale Netzwerke verstärken laut neuen Erkenntnissen ebenfalls das Wohlbefinden, wenn deren Nutzer sich weniger einsam fühlen – genauso gut können Facebook und Co. aber Neid wecken oder überfordern. →



Glücksfaktor Arbeit

Selbst wenn viele Menschen beim Thema Glück nicht in erster Linie an Arbeit denken: Stimmen die äußeren Umstände wie Arbeitsklima und Bezahlung, macht eine herausfordernde Arbeit glücklich. Vor allem, wenn sie hilft, den sogenannten Flow zu erreichen. Der Begriff umschreibt das völlige Aufgehen in einer Tätigkeit, bei der alles andere in Vergessenheit gerät. Dieses positive Gefühl erleben die meisten Menschen eher am Arbeitsplatz. Aber auch, wenn der Job weniger spannend erscheint, sind Erwerbstätige Studien zufolge im Schnitt glücklicher als Menschen ohne Arbeit.

Glücksfaktor Geld

Ein deutlicher Zusammenhang zwischen Geld und Glück lässt sich bei sehr armen Menschen feststellen. Sind die Grundbedürfnisse erfüllt, tragen die Finanzen kaum noch zu einer erhöhten Zufriedenheit bei. Laut einer Studie aus den Vereinigten Staaten scheinen Einkünfte über einem Jahresnettoeinkommen von etwa 60.000 Euro überhaupt keinen zwingenden Einfluss mehr auf das Glücksempfinden zu haben. Selbst ein Lottogewinn macht Studien zufolge nur kurze Zeit glücklich, danach pendelt sich das Glücksempfinden auf dem gleichen Niveau wie vorher ein. Wer sein Geld richtig ausgibt, kann dennoch glücklicher werden: etwa wenn er es für Erlebnisse verwendet statt für materielle Dinge – oder es für andere Menschen ausgibt (vgl. Beitrag Stiftungen Seite 18).



Glücksfaktor Sinn

Sinn zu suchen oder zu finden kann ebenfalls glücklich machen. So sind beispielsweise viele glückliche Menschen religiös oder spirituell orientiert. Das erklären Wissenschaftler unter anderem damit, dass sie in der Regel in eine Gemeinschaft eingebunden sind – und der Glaube Lebenssinn vermittelt.

Wo Stolpersteine lauern

Umgekehrt stellt sich die Frage, welche Faktoren dem Glück im Weg stehen können. Auch hier herrscht in Bezug auf einige Aspekte Konsens: So scheint es wenig zielführend, sich ständig mit vermeintlich glücklicheren oder wohlhabenderen Menschen zu vergleichen. Auch wer mehr mit Vergangenheit oder Zukunft beschäftigt ist, als mit der Gegenwart, läuft Gefahr, das eigene Glück zu verpassen. Zudem kann es gerade bei den vielfältigen Möglichkeiten unserer modernen Gesellschaft passieren, dass extrem hohe Ansprüche entstehen: Immer das Beste aus sich selbst und allem herausholen zu wollen kann zwar bis zu einem gewissen Grad motivieren. Es kann aber laut Experten auch dazu führen, immer wieder Enttäuschungen zu erleben.

Von der Achtsamkeit bis zum Lachyoga

Um solchen und anderen Fallen aus dem Weg zu gehen, gibt es zahlreiche Anleitungen und Seminare zum Glück. Die Tatsache, dass dieses als erlernbar gilt, macht es zu einem guten Geschäft. Darunter sind dennoch durchaus seriöse Vorschläge und Angebote. So etwa, wenn Glück als Schulfach etabliert wird (vgl. dazu



»Glücklich ist nicht, wer anderen so vorkommt, sondern wer sich selbst dafür hält.«

Beitrag auf Seite 24) oder Psychologen mit bestimmten Glückstherapien arbeiten. Darüber hinaus gibt es verschiedene individuelle Ansätze: So besteht etwa die Möglichkeit, bei einem Achtsamkeitstraining zu lernen, den Moment ganz bewusst wahrzunehmen. Oder beim Lachyoga scheinbar grundlos zu lachen und dadurch einen positiven Effekt auf die Psyche zu erzielen. Sogar Glücksbringer sollen tatsächlich helfen – wohl, weil sie zuversichtlich stimmen und die Überzeugung stärken, dass alles gut gehen wird.

Vor allem sollte sich ob des großen Angebotes niemand dazu verpflichtet fühlen, glücklich zu sein oder zu werden. Denn wird das Glück zum Zwang, ist es auch schon verschwunden. Vielleicht kann letztlich ein Satz Orientierung bieten, den der römische Philosoph Seneca schon vor fast 2000 Jahren formuliert haben soll: »Glücklich ist nicht, wer anderen so vorkommt, sondern wer sich selbst dafür hält.« ■

Zum Weiterlesen:

- Über das Glück in der Philosophiegeschichte: Georg Schildhammer, Glück, Wien 2009
- Über die Verbindung von Christentum und Glück: Jörg Lauster, Gott und das Glück. Das Schicksal des guten Lebens im Christentum, Gütersloh 2004
- Über die Erkenntnisse der Neurobiologie zum Glück: Tobias Esch, Die Neurobiologie des Glücks. Wie die Positive Psychologie die Medizin verändert, Stuttgart 2012

Zum Weiterklicken:

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat den sogenannten »Better Life Index« entwickelt. Auf dieser Basis lässt sich ein persönlicher Index erstellen. Dieser stellt dar, wie das eigene Land nach den Kriterien abschneidet, die für einen selbst wichtig sind: www.oecdbetterlifeindex.org/de/

AUF DER SUCHE NACH DEM GLÜCK

■ Schöne Momente sammeln

Definitionen und Begriffe sind das eine, doch wie kann der ganz persönliche Weg zum Glück aussehen? Um diese und andere Fragen geht es im Interview mit der Diplom-Psychologin Angelika Gulder. Sie hat sich unter anderem für ihr Buch »Aufgewacht. Wie Sie das Leben Ihrer Träume finden« intensiv mit der Frage beschäftigt, wie sich ein erfülltes, glückliches Leben finden lässt.



Diplom-Psychologin Angelika Gulder

Frau Gulder, wie erfahre ich, was mich persönlich glücklich macht?

Tatsächlich bedeutet Glück für jeden etwas anderes. Der eine sagt, er ist glücklich, wenn er ein Dach über dem Kopf hat und eine stabile Partnerschaft. Andere benötigen jeden Tag ein neues Abenteuer im Leben. Deshalb ist es wichtig, zunächst die eigenen Bedürfnisse zu kennen. Also vor allem der Frage nachzugehen: Was inspiriert mich? Wofür stehe ich jeden Morgen auf? Geht es mir beispielsweise um Freiheit oder um Erfolg, um Freude oder Macht? Um das herauszufinden, könnte ich eine Liste anlegen. Darauf notiere ich alles, was mich glücklich macht. Und dann überlege ich, welche Motivation hinter den einzelnen Begriffen steckt und ob sich Dinge wiederholen. Es wäre beispielsweise möglich, dass ich immer dann glücklich bin, wenn ich Kontakt zu anderen Menschen habe. Dann sind mir vielleicht Beziehungen besonders wichtig.

Anschließend muss ich es nur noch schaffen, diese Erkenntnisse in mein Leben zu integrieren ...

Das ist Fleißarbeit. Kleinere Dinge lassen sich sofort umsetzen. Für die größeren Träume ist meistens viel Kraft notwendig. In diesem Fall muss ich mir überlegen, ob ich diesen Preis für mein Glück jetzt bezahlen möchte oder das Thema erst später angehe. Eines steht jedoch fest: Wenn ich einmal angefangen habe, mir das Glück ins Leben zu holen, bekomme ich immer mehr Lust darauf. Dann fallen am Ende auch die aufwendigen Projekte leichter.

Woran kann ich mein persönliches Glück messen?

Glück empfindet jeder Mensch anders. Viele spüren es auch gar nicht so deutlich, weil es sich einfach natürlich anfühlt. Eine Möglichkeit ist, jeden Abend zu überlegen, welche schönen Momente der Tag hatte. Wer mag, kann sich auch einen Block auf den Nachttisch legen und diese Momente aufschreiben. Generell ist es sinnvoll, sich immer wieder zu fragen, wie glücklich man gerade ist – zum Beispiel

auf einer Skala von null für gar nicht glücklich bis zehn für extrem glücklich. Auf diese Weise bemerkt man sofort, wenn sich etwas nicht richtig anfühlt. Ist man sich dessen nicht bewusst, besteht immer das Risiko, dass sich die Aufmerksamkeit auf die weniger schönen Dinge richtet. Laut Glücksforschung benötigen wir dreimal mehr positive Gedanken als negative, um glücklich zu sein.

Und wenn ich tatsächlich unglücklich bin?

Dann liegt darin eine große Chance auf Glück. Denn aus Unglück wächst Kraft. Wenn ich merke, dass ich auf dem falschen Weg bin, kann ich etwas verändern. Man denke nur einmal an all die Menschen, die in Ländern und unter Umständen leben, die weniger glücklich machen – die haben häufig eine große Veränderungsenergie. Und zuletzt: Wir müssen ja gar nicht immer glücklich sein. Das wäre langweilig. Das Leben umfasst Licht und Schatten, Glück und Unglück. Aber wir können viel dafür tun, damit das Glück am Ende überwiegt. ■

Vom Karton bis zur Bohne

Glückliche Momente lassen sich auf verschiedene Weise sammeln. Eine Möglichkeit ist, ein Glas oder einen Karton schön zu gestalten und darin Ereignisse in Form von Texten, Fotos oder Bildern aufzubewahren. Wer nicht gerne selbst bastelt, kann die »schoenetagebox« kaufen, einen immerwährenden Kalender mit Platz für eigene Notizen. Und dann gibt es noch die Geschichte vom Bauern: Der ist einfach jeden Morgen mit einer Handvoll Bohnen in der linken Hosentasche losgezogen, um sich für jeden glücklichen Moment eine Bohne in die rechte Tasche zu stecken. Am Abend hat er die Bohnen in der rechten Tasche gezählt und sich an die schönen Erlebnisse des Tages erinnert.

GEISTLICHER IMPULS

■ Innerweltliches Glück – nichts für Christen?

In dem bekannten, 1622 veröffentlichten Adventslied »O Heiland reiß die Himmel auf« heißt es in der vierten Strophe: »Komm tröst uns hier im Jammertal«. In dem im gleichen Jahrhundert entstandenen Marienlied »Maria, wir Dich grüßen« lautete der Text der Originalfassung: »Maria, hilf uns all' hier in diesem Jammertal«. Später haben einige Bistümer das Jammertal im Gotteslobanhang durch »Erdental« ersetzt.

Selbst wenn die Strophen im Umfeld des 30-jährigen Krieges entstanden sind, stellt sich die Frage, warum Christen über Jahrhunderte hinweg vom »Jammertal« gesungen haben. Wahrscheinlich ist doch, dass die Lieder auch wegen des Textes liturgische »Hits« wurden. Ist das Leben tatsächlich ein ungastliches »Jammertal«, das man als »Gast auf Erden« schnell verlassen sollte? Haben die Menschen wegen der harten Lebensbedingungen das Streben nach innerweltlichem Glück als nicht möglich oder nicht wünschbar erachtet? In älteren (moral-)theologischen Handbüchern taucht »Glück« kaum auf – es sei denn, es geht darum, Glücksspiel als »Laster« zu verurteilen.

Politik als Rahmen

Ein anderes Bild zeichnet die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von 1776. Darin ist das Recht jedes Menschen nach Glück zu streben festgehalten, das berühmte »pursuit of happiness«. Die politische Ordnung mit den grundlegenden Freiheitsrechten sollte das individuelle Glücksstreben für alle gewährleisten. Sie machte das Glück möglich, beinhaltete aber auch ein eventuelles Scheitern. Dagegen versprachen sozialistische Ideen durch eine neue politische Ordnung dem Menschen »Wohlbefinden« oder »Glück« auf Erden und kritisierten das Christentum, weil es dem Menschen erst Glück im Jenseits verspreche.

Ein gelingendes Leben

Glücklich sein zu wollen ist eine grundlegende Triebfeder menschlicher Existenz. Nach christlichem Verständnis geht es um ein gelingendes Leben, das vielleicht besondere Glücksmomente beinhaltet. Genauso gut kann es aber von Schattenseiten geprägt sein. Im christlichen Verständnis sollte »Glück« nicht auf Kosten anderer Menschen erfolgen. Diese haben gleichermaßen

das Recht, ihr Glück zu suchen. Es erwächst im Idealfall aus den Erfahrungen und dem Zusammenwirken mit anderen Menschen. Deshalb teilen Menschen besondere Glückserfahrungen, etwa bei Hochzeiten oder Examensfeiern.

Wohlstand ist nicht alles

Erfolge wie eine gewonnene Fußballweltmeisterschaft zu feiern, ist legitim – aber nicht überzubewerten. Problematisch wird es, wenn Menschen nach kurzfristigen Lusterfahrungen streben, beispielsweise durch Konsum oder Sex, ohne damit auf Dauer zufrieden zu sein. Mehr materieller Wohlstand verheißt nicht mehr Glück. Wenn Menschen in bitterer Armut leben und um ihr Überleben kämpfen, lässt sich das Wohlbefinden durch bessere materielle Bedingungen steigern. Ab einer gewissen Höhe des Einkommens werden aber der Inhalt der Arbeit, das Klima, persönliche Beziehungen sowie Gesundheit wichtiger als zusätzliches Einkommen und Vermögen.

Christen sollten dafür eintreten, dass die Erde kein »Jammertal« ist, sondern dass alle Menschen weltweit den Frieden, die Freiheit und die materiellen Möglichkeiten haben, um nach Glück zu streben. Dabei wissen sie darum, dass Phasen des Glücks immer prekär sind, weil sie durch Unglücke, Schicksalsschläge oder Fehlverhalten anderer Menschen enden können. Die letztendliche Glückseligkeit finden wir nur bei Gott. ■

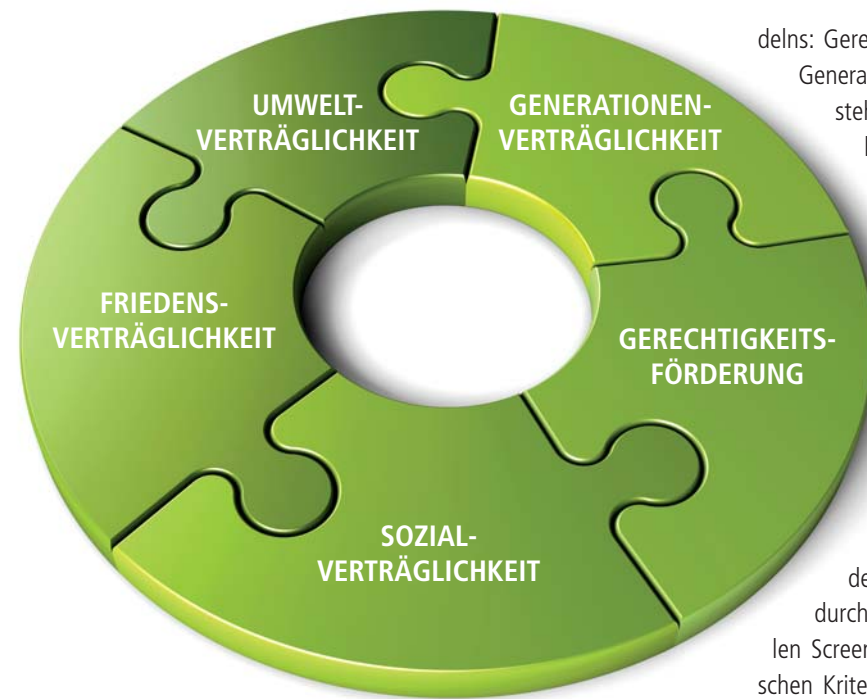


Joachim Wiemeyer ist Prof. für Christliche Gesellschaftslehre an der Kath.-Theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Fünf Prinzipien für eigene Investitionen

Sorgfältig auswählen, Mehrwert erzielen



delns: Gerechtigkeitsförderung, Sozial-, Friedens-, Umwelt- und Generationenverträglichkeit. Ein Nachhaltigkeits-Komitee, bestehend aus dem Vorstand und drei weiteren Führungskräften der Bank, prüft diese Anlagegrundsätze regelmäßig.

Kontinuierliche Messungen

Die Nachhaltigkeitsratingagentur imug Beratungsgesellschaft für sozial-ökologische Innovationen mbH hat die Aufgabe übernommen, die Nachhaltigkeit laufend zu messen. Die imug ist eine unabhängige, 1992 gegründete und auf Nachhaltigkeit spezialisierte Gesellschaft, die eine detaillierte Nachhaltigkeitsanalyse von Unternehmen durchführt. Dafür bedient sie sich eines multidimensionalen Screenings, das auf 260 ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien basiert. imug kooperiert seit 1996 mit EIRIS in London, einer der ältesten und unabhängigen Researchagenturen in Europa. Im EIRIS/imug-Netzwerk analysieren und bewerten 45 Analysten 2800 Unternehmen weltweit. Die BIB nutzt die umfassenden Research-Ergebnisse von imug/EIRIS als Grundlage für ihre Anlageentscheidungen.

Mehrstufiger Prozess

Um das Anlageuniversum der Eigenanlagen der BIB zu ermitteln, sind mehrere Stufen vorgesehen. Der Prozess beginnt mit der Auswahl nach Regionen, Währungen und Vermögensklassen. Anschließend erfolgt die Eingrenzung des Universums mittels Ausschlusskriterien. In einem dritten Schritt ermittelt die Bank das finale Anlageuniversum unter Anwendung eines Best-in-Class-Ansatzes. Nach der Abfrage der imug-Datenbank unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit, erfolgt in der Abteilung Treasury die Fundamentalanalyse des Unternehmens oder des Staates. Darüber hinaus analysiert die BIB den Renditeaufschlag (Spread) und stellt weitere Überlegungen zu aufsichtsrechtlichen Rahmenbedingungen, Laufzeiten, Eigenkapitalbelastung, Zinsänderungs- und Adressenausfallrisiken an. Zielsetzung der Bank ist es, ihre gesamten Anlagen an finanzwirtschaftlichen wie auch sozial-ökologischen Kriterien auszurichten – ob Kredite an Kunden oder Geld- und Kapitalmarktanlagen.

Schon seit der Gründung der BIB orientiert sich die Bank an christlichen Prinzipien und der katholischen Soziallehre. Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung sind Themen, die sich heute in der Verbindung von ökonomischer, sozialer und ökologischer Verantwortung wiederfinden und mit dem Nachhaltigkeitsgedanken verknüpft sind. Die entscheidende Frage ist, wie sich dies in der täglichen Arbeit der Bank widerspiegelt.

Ihre geschäftspolitische Ausrichtung bringt die BIB mit ihrem Motto FAIR BANKING zum Ausdruck. Es zeigt, was der Bank wichtig ist: eine wertorientierte und nachhaltige Unternehmensführung. Das bedeutet, ökonomischen Erfolg anzustreben und gleichzeitig sozial-ökologische Verantwortung zu übernehmen. So hat die BIB beispielsweise eigene Richtlinien für nachhaltige Kapitalanlagen festgeschrieben. Die Bank ist der Auffassung, dass zu einer nachhaltigen Geschäftspolitik mehr gehört, als den Kunden Möglichkeiten für die Anlage ihrer Gelder beziehungsweise Kreditaufnahmen anzubieten. Auch alle eigenen Investitionen müssen strikten ethischen Anforderungen standhalten. Deshalb folgt die BIB bei der Anlage der Gelder, die sie nicht im Kundengeschäft für Kredite benötigt, bestimmten Anlagegrundsätzen. Diese genügen den fünf Kernprinzipien nachhaltigen Han-



Die Ausschlusskriterien der BIB:

Kriterien für Staaten

- Nuklearwaffen/Atomwaffen
- Nuklearenergie (Ausschluss des Staates bei mehr als 30 Prozent des Energieverbrauchs aus Nuklearenergie)
- Militär/Rüstung (Ausschluss des Staates bei Militärausgaben von mehr als 4 Prozent des Bruttosozialproduktes)
- Todesstrafe (Ausschluss von Staaten, die die Todesstrafe praktizieren)
- Hoher Grad an Korruption
- Verbot oder Unterbindung freier Religionsausübung
- Totale Regime (Militärdiktaturen, Unterbindung demokratischer Bestrebungen)
- Systematische Verletzung von Menschenrechten

Kriterien für Unternehmen

- Produktion von Alkohol (Umsätze mehr als 5 Prozent)
- Produktion von Tabak (Umsätze mehr als 5 Prozent)
- Glücksspiel (Umsätze mehr als 5 Prozent)
- Atomenergie
- Pornografie
- Militär/Rüstung (Umsätze mehr als 5 Prozent)
- Streumunition (Ausschluss von Unternehmen, die nachweislich Streubomben/-munition herstellen oder Dienstleistungen in diesem Zusammenhang anbieten)
- Landminen (Ausschluss eines Unternehmens, wenn es in den letzten Jahren Hinweise auf die Verwicklung in Geschäfte mit Anti-Personen-Landminen gab)
- Abtreibung und Herstellung von Verhütungsmitteln
- Zwangsarbeit/Kinderarbeit (Ausschluss eines Unternehmens, wenn der Vorwurf der Verletzung der internationalen Arbeitsstandards (ILO) im Hinblick auf Zwangs- oder Kinderarbeit im eigenen Betrieb oder in der Wertschöpfungskette vorliegt)
- Embryonale Stammzellforschung (Programme zum Klonen oder zur gentechnischen Veränderung menschlichen Erbguts)



Die Positivkriterien der BIB

- Umsetzung von Umweltstrategien
- Aktives Umweltmanagement
- Schonende Ressourcennutzung und Nutzung alternativer Energien
- Korruptionsbekämpfung
- Nachhaltige Unternehmensführung, Corporate Governance, Risikomanagement
- Menschenrechte und Gleichberechtigung
- Humankapital: Rekrutierung und Förderung der Mitarbeiter, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz
- Akzeptanz von internationalen Umweltabkommen wie Kyoto-Protokoll
- Soziales Engagement und soziale Verantwortung

Dialog anregen

Die BIB ist davon überzeugt, dass sich die aktive Beschäftigung von Unternehmen mit diesen Themen mittel- und langfristig positiv auf die Ertrags- und Risikolage auswirkt. Denn in einer kleiner werdenden Welt, die von moderner Kommunikationstechnik durchdrungen ist, sind große Unternehmen deutlich anfälliger für Reputationsschäden. Umso wichtiger ist es, nachhaltiges Verhalten zu einem integralen Bestandteil der jeweiligen Geschäftstätigkeit zu machen und dadurch Mehrwert zu erzielen. Dagegen sind Anlagen dort zu vermeiden, wo sie den ethischen Überzeugungen der BIB widersprechen oder unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten schädlich sind und deshalb mittel- und langfristig für große Unternehmen erhöhte Risiken bedeuten. Aus diesen Gründen nimmt die BIB punktuell aktiv Einfluss auf Unternehmen, die aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten für sie bislang nicht investitionsfähig sind. Dies geschieht auf Roadshows oder indem die Bank direkt das Management des jeweiligen Unternehmens kontaktiert. Konkret: Im vergangenen Jahr hat die BIB die finnische, genossenschaftlich organisierte Bankengruppe OP-Pohjola Group zu einem Dialog mit imug bewegt. ■

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Macht Armutsbekämpfung glücklich?

Einige kommentierende Gedanken von Michael P. Sommer

Wenn die BIB mit ihren Möglichkeiten zu einer gerechteren Welt beitragen will, dann ist es sicher richtig, dass »Geld« das Instrument dafür ist. Dies entspricht dem Geschäft einer Bank. Doch hat dies etwas mit Glück zu tun? Es wäre abwegig zu glauben, es könne beispielsweise allein dadurch Glück entstehen, dass Mikrofinanzinstitute Kreditmittel erhalten – weder beim Kreditgeber noch beim Kreditnehmer.

Dazu gehört mehr als Geld, nämlich über das Materielle hinausgehende Lebensqualität und entsprechende Rahmenbedingungen. Allzu oft fokussieren sich Programme der Armutsbekämpfung ausschließlich darauf, die Kaufkraft zu steigern. Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass eine Einkommenssteigerung mit größerem Wohlbefinden einhergeht. Wir wissen heute aber, dass dies nur bis zu einem bestimmten Grad gilt (vgl. Titelgeschichte S. 6). Wichtige Faktoren sind vor allem auch, dass der Einzelne mit Faktoren wie Gesundheit, Arbeit, Familie und Freundeskreis zufrieden ist. Außerdem spielt in den Umfragen eine gut funktionierende, die Würde ihrer Bürger achtende Regierung eine wesentliche Rolle.

Keine Garantie, aber große Chancen

Glück in der Armutsbekämpfung spielt sich also nicht auf der Ebene des bereitgestellten Geldes ab. Es geht vielmehr darum, Chancen zu ermöglichen. Die Kreditnehmer sind nicht deshalb glücklich, weil sie Geld in die Hand bekommen. Das alleine würde sich durch Konsum schnell verflüchtigen. Sie fühlen sich gestärkt und sind glücklich darüber, dass Ihnen – oft erstmals – jemand Vertrauen entgegenbringt. Dass sie in der Lage sind, sich selbst und ihrer Familie durch eine wirtschaftliche Tätigkeit ein selbstbestimmtes Leben aufzubauen. Es ist dieses Erlebnis des Vertrauens in die persönlichen Fähigkeiten, das ökonomisch armen Menschen zu einem enormen Erfolgswillen verhilft und sie in der Regel zu zuverlässigen Kreditnehmern macht. Auch sie können selbstverständlich mit ihrer wirtschaftlichen Unternehmung scheitern – eine Garantie zu ökonomischem Erfolg gibt es genauso wenig wie eine Garantie zum Glück. Doch wenn sie die Chancen nutzen und das Instrument „Geld“ verantwortungsbeusst einsetzen, zeigt die Erfahrung, dass Entwicklung möglich



wird: auf der persönlichen, familiären Ebene, in der regionalen Wirtschaftsentwicklung bis hin zu einer nachhaltigen nationalen Finanzentwicklung. Nur auf die schönen bunten Geschichten erfolgreicher Mikrofinanzkunden zu blicken, ist zu wenig – doch das macht sie nicht weniger wahr. Dabei bleibt das Ergebnis eine Leistung des Mikrofinanzkunden selbst. Er schafft sich ein glücklicheres Leben, indem er ein regelmäßiges Einkommen generiert und sein Lebensumfeld verbessert; dazu gehört eine Basisgesundheitsversorgung, die Absicherung existenzieller Lebensrisiken und die Schulbildung der Kinder – das alles ist selbst erarbeitetes Glück. Darum ist das Lachen auf den Fotos der Mikrofinanzkunden berechtigt und authentisch.

Ethik und Rendite müssen sich nicht ausschließen

Natürlich gibt es die Abhängigkeit davon, eine Anschubfinanzierung zu bekommen. Und auch wir machen Werbung mit dem »guten Gefühl, in eine bessere Welt zu investieren«. Aber ich denke, es gilt, dass nicht die reine Bereitstellung des Geldes glücklich macht – sondern die Chancen, die Menschen dadurch erhalten. Sonst wäre es wie Ablasshandel: Ich gebe mein Geld für »etwas Gutes« und darüber hinaus interessiert mich nichts mehr. Nein, es ist ermutigend, dass immer mehr Anleger und Investoren wissen möchten, was ihr Geld eigentlich bewirkt. So wächst auch ein Gespür dafür, dass der finanzielle Ertrag, den man selbst erhält, zu bezahlen ist. Und wenn der Anleger weiß, dass die Rendite nicht auf Kosten anderer Menschen am Ende der Wert-

schöpfungskette geht, sondern dort ein persönlicher Mehrwert erwirtschaftet wird – dann darf er zu Recht ein »gutes Gefühl« haben mit seinem Investment und der Erfahrung, dass sich Ethik und Rendite nicht ausschließen. Dann darf man auch sagen, dass Armutsbekämpfung glücklich macht. Es ist dabei unsere Aufgabe als BIB, diesen Weg des Geldes in der Armutsbekämpfung zu kontrollieren – mit Professionalität und auch ein wenig Glück. ■

»Glück in der Armutsbekämpfung spielt sich also nicht auf der Ebene des bereitgestellten Geldes ab. Es geht vielmehr darum, Chancen zu ermöglichen.«

STIFTUNGEN

■ Glück mal zwei

Stiftungen können gleich doppelt zum Glück beitragen – meint Ulrike Philipp. Wie genau das zu verstehen ist und warum sie es wichtig findet, über das Glück beim Stiften zu sprechen, erläutert die Stiftungsmanagerin und Referentin der Stiftung ecclesia mundi im Interview.

Frau Philipp, welche Aspekte sind für Sie wesentlich, wenn es um Stiftungen geht?

Ich besuche zahlreiche Veranstaltungen und lese viel Literatur zum Stiftungswesen. Dabei geht es immer um das Dreieck Vermögen, Zweck und Organisation. Für mich steckt mit dem Thema Glück aber noch viel mehr dahinter. Ich spreche sogar von doppeltem Glück, denn eine Stiftung wirkt immer in zwei Richtungen: Im Idealfall macht sie sowohl den Stifter glücklich als auch die Geförderten.

Wenn wir einmal beim Stifter anfangen ...

Den Stiftenden macht es glücklich, dass er mit seinen Mitteln etwas bewirkt. Er leistet einen sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft. Darüber hinaus bekommt er Kontakte. Unsere Stiftertreffen ermöglichen beispielsweise den Austausch mit Gleichgesinnten. So etwas kann gerade für ältere Menschen wichtig sein.

Die Geförderten profitieren je nach Zweck in sehr unterschiedlicher Weise von der Stiftung, oder?

Ja, das hängt von der Ausrichtung der Stiftung ab. Die Glücksforschung hat gezeigt, dass es zunächst die Erfüllung der Grundbedürfnisse sind, die glücklich machen: also Projekte, die Essen oder ein Dach über dem Kopf ermöglichen. Darüber hinaus geht es dann um andere Faktoren, etwa sinnhaftes Tun, Freiheit oder soziale Beziehungen. Die Schwerpunkte der Stiftung ecclesia mundi liegen auf Projekten für Bildung und Infrastruktur – wobei Letzteres das Engagement für Fahrzeuge oder Gebäude genauso umschreibt wie das für Kommunikation, etwa durch Radiosendungen oder eine Bibliothek.

Können Sie ein Beispiel für ein besonders glückstiftendes Projekt nennen?

Wir fördern mehr als 500 Projekte jährlich in Afrika und Asien, da fällt mir eine Menge ein. Nehmen wir beispielsweise das Waisenhaus Moyo Wa Huruma in Geita, das liegt in Tansania. Da geht es zunächst einmal darum, den Kindern ein Zuhause zu geben, Kleider, Essen und Schulbildung. Doch darüber hinaus ist es natür-

lich entscheidend, ihr Selbstvertrauen zu stärken oder eine religiöse Erziehung zu bieten.

Ihre Stiftung ecclesia mundi hat vor einiger Zeit zu einer Podiumsdiskussion zum Thema Glück eingeladen. Wie kam es dazu?

Wir fanden es wichtig zu signalisieren, dass man über das Glück beim Stiften sprechen darf – auch um andere Menschen zu Engagement zu ermutigen. Da geht es nicht um Egoismus, es ist legitim, wenn Stifter auch aus dieser Motivation heraus tätig werden.

Macht Sie persönlich Ihre Arbeit glücklich?

Ich bin Teil einer Kette von Menschen, die Glück ermöglichen. Ich bewege mich genau zwischen Stiftern und Geförderten und kann beiden helfen: Die Stifter unterstützen mich, Projektpartner zu finden und für die Projektpartner sichere ich die Finanzierung. Für mich ist diese Arbeit sehr sinnvoll und es macht mich glücklich, auf Fotos, in Zwischen- und Abschlussberichten oder vor Ort konkrete Ergebnisse zu sehen.

Die Stiftung ecclesia mundi

Die Stiftung ecclesia mundi ist eine Förderstiftung von missio, dem Internationalen Katholischen Missionswerk. Als Gemeinschaftsstiftung von Menschen und Institutionen engagiert sie sich langfristig und wirkungsvoll für Projekte in Afrika, Asien und Ozeanien. Mehr Informationen unter: www.missio.com/stiftung/ecclesia-mundi

Ulrike Philipp vor Ort in Südafrika (links) und auf den Philippinen (rechts)



KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT

■ Aktien nach wie vor attraktiv

Für Anleiheinvestoren waren die Rahmenbedingungen und für Aktieninvestoren sind die Rahmenbedingungen (noch) günstig. Fakt ist allerdings, dass davon noch niemand reich geworden ist. Wer Geld verdienen möchte, muss Entscheidungen treffen und umsetzen.

Wie in der vergangenen Ausgabe von FAIR BANKING berichtet, hat die Europäische Zentralbank (EZB) im Januar mit dem »Quantitative Easing«-Programm ein gigantisches Anleihekaufprogramm beschlossen. Damit trägt sie zu sinkenden Renditen beziehungsweise steigenden Kursen bei Euro-Staatsanleihen bei. Mittlerweile notieren selbst Bundesanleihen mit einer Laufzeit von bis zu sieben Jahren mit einer negativen Rendite. Im Umkehrschluss bedeutet das für Investoren, die bereits früh Bestände in diesen Papieren aufgebaut haben, üppige Kursgewinne. Die Auswirkungen des Programms auf das Zinsniveau haben in ihrem Ausmaß überrascht. Dennoch hat sich EZB-Präsident Mario Draghi auf der Pressekonferenz im April sehr bemüht, Gerüchte über eine vorzeitige Beendigung des Programms zu zerstreuen. Daher ist davon auszugehen, dass sich das Renditeniveau mindestens bis zum Jahresende 2015 nicht erhöhen wird.

Starke Verschuldung in Europa

Die jüngst durch das Europäische Statistikamt Eurostat veröffentlichten Staatsschuldenquoten der EU-Mitgliedsstaaten verdeutlichen: Aufgrund der starken Verschuldung hat derzeit kein einzelner Staat Interesse an höheren Zinsen. Anders als mit den aktuell niedrigen Zinsen lässt sich so mancher Haushalt dauerhaft nicht finanzieren. Die Schuldenquote für die Eurozone stieg gegenüber dem Vorjahr leicht auf 91,9 Prozent von 90,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) an. Das ist das höchste Niveau seit Einführung des Euro. Anggeführt wird die Liste von Griechenland. Dessen Schuldenquote notiert bei 177 Prozent des BIP und stieg somit seit dem letzten Schuldenschnitt um 25 Prozent.

Moderat positive Wachstumsprognosen

Die Stimmen, die ein Ausscheiden Griechenlands aus der Eurozone befürworten, nehmen nicht ab. Was ein solcher »Grexit« für die Griechen und das übrige Euroland bedeutet, lässt sich nicht exakt vorhersagen. Deutschland steht, verglichen mit dem Jahr 2013, heute besser da. Die Staatsverschuldung sank auf 74,7 Prozent von 77,1 Prozent des BIP. Dennoch verstößt die Bundesrepublik damit unverändert gegen das Maastricht-Kriterium von maximal 60 Prozent des BIP. Die Wachstumsprognosen sind moderat positiv und betragen für das Jahr 2015 plus 1,8 Prozent und für das Jahr 2016 plus 1,9 Prozent. Der Haushaltssaldo sollte mit plus 0,2 Prozent des BIP positiv ausfallen.

DAX mit hohem Quartalsgewinn

Im ersten Quartal 2014 legte der DAX um 22 Prozent zu – aufgrund des QE-Programms der EZB, der damit verbundenen Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar und der wiederum damit verbundenen Stärkung exportorientierter deutscher Unternehmen. Das war der höchste Quartalsgewinn des DAX seit dem Jahr 2003. Doch leider werden die Kursgewinne nicht in Gänze von steigenden Unternehmensgewinnen untermauert. Von 2012 bis 2014 sind die Gewinne der 30 DAX-Unternehmen nur um gut zehn Prozent gestiegen, die Kurse der Aktien aber um nahezu 50 Prozent. Die Bedrohung, dass es zu spekulativen Übertreibungen bei Dividendenpapieren gekommen ist, hat weiter zugenommen.

Trotz allem gehört die Aktie unverändert zu den attraktivsten Anlageklassen in einer vom Null- oder Negativzins geprägten Welt. Auch wenn die Volatilität der Aktie größer ist als eine Investition im Rentenmarkt: Fest steht, dass die Dividende der Aktie meist deutlich attraktiver ist als die Rendite einer Schuldverschreibung. Sinnvoll ist es allerdings, sich bei der Anlage durch einen Berater begleiten zu lassen und das Vermögen auch in vermeintlich risikoreichere Anlagen zu streuen. ■

(Stand April 2015)

MITARBEITER UND EHRENAMT

■ Begeisterung weitergeben



Maike Schützdeller mit Mitgliedern des Jugendausschusses der Gemeinde

Bereits seit zehn Jahren ist die 26-jährige Maike Schützdeller, bei der BIB Privatkundenbetreuerin der Fernbank, in der Jugendarbeit aktiv. Lange Zeit hat sie die Konfirmandenfreizeit der evangelischen Kirchengemeinde Essen-Werden begleitet. Seit einem Jahr kümmert sie sich nun um Sponsorengelder. Diese sind notwendig, um die Stelle des Jugendleiters mitzufinanzieren.

»Unsere Konfirmanden sind meist 13 oder 14 Jahre. Bei meiner ersten Fahrt war ich gerade mal zwei Jahre älter, aber das hat keine Probleme bereitet«, berichtet Maike Schützdeller. Viele von den ehemaligen Teilnehmern sind später als Betreuer erneut mitgefahren. Dass auf diese Weise die Begeisterung für die Tätigkeit von Jahrgang zu Jahrgang weitergegeben wird, freut die Bankkauffrau besonders. An die Freizeiten haben sich viele weitere Projekte angeschlossen: beispielsweise

der Freitagabend für Jugendliche, eine offene Runde für junge Menschen. »Ich finde solche Angebote wichtig, weil sonst schnell Langeweile aufkommt«, erklärt Maike Schützdeller. »Die Jugendlichen erhalten die Möglichkeit, neue Bekanntschaften zu schließen, gemeinsam etwas zu erleben und sich zwanglos mit kirchlichen Inhalten auseinanderzusetzen.«

Persönlichkeit entwickeln

Über die Jahre hat sich gezeigt, dass auch die Betreuer von solchen Angeboten profitieren. Sie lernen die eigenen Stärken kennen, üben sich darin vor Gruppen zu sprechen, im Team zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Für Maike Schützdeller war es immer wieder spannend zu sehen, wie die Jugendarbeit dazu beigetragen hat, dass sich die jungen Betreuer zu Persönlichkeiten entwickeln. Aus Zeitgründen schafft sie es aktuell

nicht mehr, Freizeiten zu begleiten. Doch mit ihrer neuen Tätigkeit setzt sie sich ebenfalls für junge Menschen ein. Sie verfolgt das Ziel, die Stelle des Jugendleiters in der Gemeinde von einer halben auf eine dreiviertel Stelle aufzustocken.

Vom Trödelmarkt bis zum Sponsorenabend

Die Sponsorenbetreuung hat sie zusammen mit einem anderen Gemeindemitglied übernommen, das die Aktivitäten leitet. »Wir haben beispielsweise einen großen Trödelmarkt im Gemeindehaus veranstaltet. Viele haben einen Teil der Erlöse gespendet, darüber hinaus hatten wir unter anderem eine Tombola und einen Würstchenverkauf«, erzählt Maike Schützdeller. Auf diese Weise sind mehr als 1.000 Euro zusammengekommen. Zurzeit ist unter anderem ein Sponsorenabend geplant. Vielleicht verbunden mit einem Konzert oder Grillabend sollen die Unterstützer die Gelegenheit erhalten, Fragen zu stellen und die Arbeit für die Jugendlichen näher kennenzulernen. Darüber hinaus gehören auch administrative Aufgaben zum ehrenamtlichen Einsatz der BIB Mitarbeiterin – etwa das Verfassen von Dankesbriefen an die Spender.

Am liebsten hat Maike Schützdeller aber den direkten Kontakt zu den Menschen. Auch wenn sie es manchmal nicht einfach findet, immer die richtigen Worte und Wege zu finden, um Gelder für die »gute Sache« zu sammeln. Das Ergebnis lohnt die Mühe: »In unserer Gemeinde gibt es sehr viele Angebote, die durch ehrenamtliches Engagement aufrecht erhalten und unterstützt werden. Ich fände es schade, wenn so etwas wegfallen würde, deshalb setze ich mich gerne ein.« ■

AKTUELLES AUS DER BANK

■ Vermögen braucht Struktur

Von der ETF-Strategie profitieren

Wer auf langfristigen Anlageerfolg setzt, benötigt eine strategische Vermögensstruktur – so das eindeutige Ergebnis verschiedener Untersuchungen. Die Struktur beeinflusst den Ertrag mehr als jede andere Anlageentscheidung. Eine Möglichkeit, von den Entwicklungen an den Finanzmärkten zu profitieren, ist deshalb die BIB ETF-Strategie.

Diese Strategie ist eine sehr transparente, einfache Form der Vermögensverwaltung. Sie sorgt für die passende Struktur. Doch was genau sind ETFs? ETF steht für »Exchange-traded fund«, zu deutsch: börsengehandelte Fonds. Wie auch ein klassischer Fonds eröffnen sie dem Anleger den Zugang zu einem Portfolio aus Aktien, Anleihen oder anderen Anlageklassen. Einfach und bequem lassen sie sich wie Aktien an der Börse handeln.

Zwei Vorteile in einem

ETFs bilden meist bekannte Indizes ab – wie etwa den DAX oder den EuroStoxx. Somit sind sie verständlich und ihre Wertentwicklung ist unmittelbar nachvollziehbar. Das Ziel ist, die gleiche Rendite wie der Index zu bieten. Lediglich geringe Gebühren sind abzuziehen. Das bedeutet: Mit ETFs lässt sich ein Markt preiswert und breit abbilden, ohne dass dabei die Risiken einzelner Unternehmen zu deutlich im Depot vorhanden sind. Durch eine Anlage in ETFs gelingt es also, die Vorteile der Direktanlage in Aktien mit den Vorteilen klassischer Investmentfonds zu kombinieren. Denn ETFs bieten gleichzeitig die breite Risikostreuung eines Investmentfonds wie die leichte Handelbarkeit einer Aktie.

Investmentprozess

BIB trifft Auswahl der ETFs nach den festgelegten Kriterien und erstellt ein standardisiertes effizientes Portfolio aus dem vorhandenen Produktuniversum

ETF-Universum

Anbieterunabhängige ETF Auswahl aus derzeit zum Vertrieb in Deutschland zugelassenen ETFs, Fokussierung auf physische ETFs mit möglichst vollständiger Replikation, UCITS-konform und steuertransparent

Makro Trends:

- Währungen
- Zinsen
- Branchen
- Länder

Fondsanalysen:

- Tracking Error
- Kostenstruktur
- Konstruktion
- Volumen
- Eigene Studien



Breit gestreutes Risiko

Struktur erhält das Vermögen durch die Auswahl und Gewichtung verschiedener ETFs. Anlagepräferenzen werden individuell auf Basis einer durchdachten Kombination von verschiedenen Märkten in die Depotstruktur umgesetzt. Selbst wer in nur wenige ETFs investiert, sorgt dafür, dass er an mehreren Hundert Einzeltiteln beteiligt ist. Das schafft eine hohe Diversifikation und damit Risikostreuung. Da ETFs Indizes komplett oder teilweise nachbilden, erübrigt sich ein aufwändiges Fondsmanagement. Durch dieses passive Management fallen keine hohen Kosten an – die Anleger nehmen sehr preiswert an der Entwicklung der Märkte teil. ■

BIB ETF-Strategie – die Vorteile auf einen Blick:

- globales Vermögensverwaltungskonzept auf Basis von ETFs
- transparente und nachvollziehbare Wertentwicklung
- geringe Kosten
- breite Risikostreuung
- ab einem Volumen von 50.000 Euro
- zielgenaue Abdeckung von Regionen, Ländern und Branchen

Die Chancen im Einzelnen:

- Teilnahme an Ertragschancen der Renten- und Aktienmärkte sowie der Rohstoffmärkte
- Risikostreuung durch anbieterunabhängige ETF-Auswahl
- ausbalancierte Vermögensstruktur
- professionelles Management

Die Risiken im Einzelnen:

- Risiko marktbedingter Kurschwankungen, Ertragsrisiko sowie Wechselkursrisiko
- erhöhte Kursschwankungen durch Konzentration des Risikos auf spezifische Länder und Regionen (politische und wirtschaftliche Einflüsse) möglich
- Risiko des Wertrückganges
- Management

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR

■ Werte weitertragen

Die Abteilung Marketing macht die BIB bekannt

Das Kundenmagazin FAIR BANKING, der aktuelle Jahresbericht, verschiedene Flyer und nicht zuletzt ein Bildschirm, über den unter anderem der Unternehmensfilm läuft: Wer die Räume der BIB in der Essener Gildehofstraße betritt, dem begegnen sofort Texte und Bilder, die in der Abteilung Marketing entstanden sind.



Abteilungsleiter
Ulrich Callegari

Irmgard Kleine-Altekamp

Dunja Mack

»Routine gibt es bei uns kaum, unsere Arbeit ist immer spannend und abwechslungsreich«, erklärt Ulrich Callegari, Leiter Marketing. Im Laufe des Jahres sind die unterschiedlichsten Projekte zu organisieren. Schließlich gehören zum Marketing sowohl Werbung als auch Verkaufsförderung und Öffentlichkeitsarbeit. Ulrich Callegari selbst ist häufig unterwegs, um möglichst vielen Menschen die Bank mit ihren christlichen und genossenschaftlichen Werten vorzustellen. Auf Messen und anderen Veranstaltungen vertritt er deutschlandweit die BIB, sucht den Dialog mit den Teilnehmern oder hält Vorträge. »Ich bin von den Werten überzeugt, denen wir uns als Bank verpflichtet fühlen«, berichtet der 55-Jährige. Gerne erläutert er beispielsweise den Anspruch des FAIR BANKINGS und der Nachhaltigkeit, macht deutlich, wie Geld und Ethik zusam-

menpassen können, und stellt das Mikrofinanz-Konzept vor. Auch spiegelt sich die Philosophie der Bank in Inhalt und Gestaltung des Jahresberichtes der BIB wider, dessen Erstellung er verantwortet.

Im Dialog mit der nächsten Generation

Um mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen, besucht Callegari regelmäßig kirchliche Schulen. Ziel ist, den besonderen Ansatz der BIB vorzustellen und die Wirtschaftskompetenz der Jugendlichen zu fördern. Ein sehr willkommener Nebeneffekt: Einige der Schüler bewerben sich später als Auszubildende bei der BIB. Von der BIB begleitete Projekte, die den Jugendlichen nachhaltiges Wirtschaften nahebringen, sind beispielsweise der »Finanzführerschein« oder die Gründung einer Schülergenossenschaft. »Es ist sehr spannend zu sehen, wie die Jugendlichen ihre Ideen umsetzen, Kompetenzen im Team entwickeln und daran wachsen«, erklärt er (vgl. dazu den Beitrag in FAIR BANKING 02.2014).

Von der Drucksache bis zur Veranstaltung

Während Ulrich Callegari meistens »nah am Menschen« ist, kümmern sich Irmgard Kleine-Altekamp und Dunja Mack um weitere Aufgaben. Ob Kundenmagazin, Flyer und Prospekte, Geschäftsausstattung, Anzeigen, Werbegeschenke, Außenwerbung, Fotoshootings oder auch Konzepte für die Ansprache einzelner Zielgruppen: Letztlich ist das Marketing immer dann Ansprechpartner, wenn es um den Außenauftritt der BIB und die Gestaltung in Text und Bild geht. So gibt es etwa für junge Kunden ein eigenes Konto mit besonderen Vorteilen und interessanten Angeboten, das sich in einer eigenen Gestaltungslinie präsentiert. Diese zieht sich auch durch die eigenen Internetseiten.



Ebenso gehört zu den Aufgaben die Organisation von Veranstaltungen: Vorträge, Infotainment-Veranstaltungen mit Künstlern und Comedians sowie Kunstausstellungen. In den Räumen der Bank wurde schon vieles präsentiert: von Bildern bekannter lokaler Künstler und besonders auch von Künstlern aus Lateinamerika bis hin zu Gebrauchsgegenständen und Möbeln aus den Philippinen. Bei den Vorträgen stehen immer wieder gesellschaftlich relevante Themen – auch aus konträren Blickwinkeln – sowie Finanzthemen auf dem Programm.

Bei allen Drucksachen und Werbegeschenken spielt die Nachhaltigkeit eine große Rolle. Die Marketing-Abteilung achtet sehr darauf, die Ressourcen zu schonen und verwendet nach Möglichkeit Recycling- oder PEFC-zertifizierte Papiere und nachwachsende Materialien wie beispielsweise Holz und Biokunststoff.

Online-Auftritt als Vertriebsweg

Ganz wichtig ist darüber hinaus die Arbeit am Internetauftritt. 2014 hat die BIB diesen komplett neu aufgebaut und dabei übersichtlicher, informativer sowie noch individueller gestaltet. Genau wie die Nähe zum Kunden spiegelt sich dies unter anderem in der modernen und authentischen Bildwelt wider. So entstanden für die neuen Internetseiten bei mehreren Fotoshootings zahlreiche Bilder von Mitarbeitern und auch Kunden. Inzwischen stellt die BIB sich, ihre Werte und Prinzipien in bewegten Bildern in einem kleinen Unternehmensfilm vor – der nur einen Klick entfernt direkt von der Startseite aus zu erreichen ist. Außerdem wurde das Online-Produktangebot deutlich erweitert. Nicht zuletzt, weil die Online-Filiale sich inzwischen zu einem entscheidenden Vertriebsweg entwickelt hat. Die Kunden schätzen die Möglichkeit, rund um die Uhr Zugriff auf alle relevanten Informationen zu haben und Produkte gleich beantragen zu können – und das nicht nur

auf Deutsch, sondern auch auf Englisch und Spanisch. Zudem sorgt die Abteilung Marketing dafür, dass sich hier Informationen zum Spezialangebot der BIB und ihren Werten wiederfinden. Wer die FAIR BANKING gerne liest, kann sich etwa durch ein bis 2012 zurückreichendes Archiv des seit 20 Jahren existierenden Kundenmagazins blättern: unter www.bibessen.de/magazin

Um sicherzustellen, dass der Internetauftritt immer auf dem neuesten Stand und kundenfreundlich gestaltet ist, wird er regelmäßig einem sogenannten Fitnesscheck und Usability-Studien unterzogen. Inzwischen ist er auch für alle gängigen mobilen Endgeräte optimiert. Die Marketing-Abteilung ist ständig am Ball, damit sie alle wichtigen Entwicklungen im Internet auch für die BIB umsetzen kann.

Kurze Wege, gute Zusammenarbeit

Geht es darum, den Vertrieb zu unterstützen, arbeitet das Team eng mit den jeweiligen Fachabteilungen zusammen. »Bei der BIB haben wir kurze Wege, sodass wir unsere Arbeit eng verzahnen können«, berichtet Ulrich Callegari. Um neue Kunden zu gewinnen und die Bindung zu Bestandskunden zu verstärken, will das Team die BIB und ihre Stärken noch bekannter machen.

Dafür arbeitet die Abteilung Marketing daran, den gesamten Auftritt der BIB ständig weiterzuentwickeln: etwa indem sie diesen noch stärker vereinheitlicht und immer wieder optimiert. Außerdem gehört es zu den Aufgaben, die entscheidenden Entwicklungen im Marketing zu verfolgen. Ziel ist es, Trends nicht einfach zu übernehmen. Entscheidend ist immer, was zur Geschäftsphilosophie der BIB, dem FAIR BANKING, passt. ■

JUGEND UND AUSBILDUNG

■ »Wir brauchen Schatzsucher«

Nicht für die Schule, sondern fürs Leben zu lernen: Diese Forderung hat Schulleiter Ernst Fritz-Schubert wörtlich genommen, als er 2007 in seiner Heidelberger Schule das Fach »Glück« etabliert hat. Im Unterricht geht es um die Frage, was der Mensch benötigt, um lebensfroh zu sein.

In der Schule sei er immer wieder mit Problemen konfrontiert gewesen, berichtet der ehemalige Oberstudiendirektor. Den Beteiligten gehe es in erster Linie darum zu schauen, wo etwas schief laufe – statt sich damit zu beschäftigen, wie gutes Leben entstehe. »Es gibt zu viele Fehlerfahnder. Was wir stattdessen brauchen, sind Schatzsucher«, erklärt Ernst Fritz-Schubert. Angelehnt an die Motivationspsychologie hat er mit einem Expertenteam ein Programm entworfen, das Schülern dabei hilft, sich selbst und ihre Fähigkeiten besser kennenzulernen:

1. Erleben

Auf der ersten Stufe stehen positive Erlebnisse im Vordergrund. Die Jugendlichen erfahren, welche Rolle Gemeinschaft für den Menschen spielt: etwa, indem sie sich gegenseitig auffangen – ähnlich wie beim Stagediving, bei dem Musiker von der Bühne springen und sich vom Publikum tragen lassen.

2. Träumen

Die zweite Stufe dreht sich um das Träumen. Die Schüler unternehmen beispielsweise eine Fantasiereise und stellen sich ihr Leben in zehn, zwanzig oder dreißig Jahren vor. So machen sie sich bewusst, wie sie gerne ihre Zeit verbringen, und entwickeln eine eigene Vision.

3. Entscheiden

In der dritten Phase setzen sich die Schüler mit Entscheidungen auseinander. Wie viel Intuition ist wichtig, wie viel Kognition? Wie handhabe ich die Freiheit zu entscheiden, die immer das Risiko von Fehlentscheidungen birgt? Das Modul bezeichnet Fritz-Schubert als Schlüsselinheit, da die Schüler lernen, mit ihren Erkenntnissen richtig umzugehen.

**Das Fritz-Schubert-Institut**

Um den Ansatz weiter zu verbreiten, gibt es seit 2009 das gemeinnützige Ernst Fritz-Schubert-Institut für Persönlichkeitsentwicklung. Mehr dazu unter: www.fritz-schubert-institut.de

Zum Nachlesen:

- Ernst Fritz-Schubert, Dem Glück auf die Sprünge helfen. Das Geheimnis der Lebensfreude, Freiburg 2012
- Ernst Fritz-Schubert, Glück kann man lernen: Was Kinder stark fürs Leben macht, Berlin 2011

4. Planen

An dieser Stelle ist der richtige Zeitpunkt gekommen, um eigene Werte zu identifizieren und die eigene Rolle zu bestimmen. Die Schüler lernen Selbstregulierung und stellen sich schließlich die existenzielle Frage, wofür sie auf der Welt sind.

5. Umsetzen

Nach diesen Schritten fragen sich die Jugendlichen auf der fünften Stufe, welche Voraussetzungen sie benötigen, um ihre Erkenntnisse umzusetzen. Nach den vorherigen Schritten wissen die Schüler dabei nicht nur, was und wie sie etwas machen. Sie wissen auch, warum sie es machen.

6. Reflektieren

Am Ende steht die Reflexion. Die Schüler setzen sich damit auseinander, wie es ist, mit Niederlagen umzugehen. Sie überle-

gen, wie die Welt funktioniert, machen sich Gedanken über den Tod. Das entspricht dem Glücksbegriff des Philosophen Wilhelm Schmid, bei dem zur »Fülle des Glücks« die positiven und negativen Seiten des Lebens gehören (s. auch Buchtipps auf S. 29).

Mittlerweile gibt es das Schulfach »Glück« an mehr als hundert Schulen in Deutschland. Ganz wichtig ist Ernst Fritz-Schubert, dass alle Inhalte so angelegt sind, dass sie sich sofort umsetzen lassen. Häufig haben die Schüler am Ende ganz bestimmte Vorsätze – weil sie sich zum Beispiel etwas zutrauen, das sie vorher nicht gemacht hätten. »Kreativ werden kann nur, wer seinen Platz in der Welt kennt«, sagt Fritz-Schubert. Diesen zu finden, ist das eigentliche Ziel des Kurses. ■

■ **Fachbegriffe
aus Kirche und Finanzwelt**■ **Segen**

Der Segen leitet sich vom lateinischen Begriff »signum« her – dem Zeichen. Als solches handelt es sich um eine besondere Geste, die in vielen Fällen mit einem Gebet verbunden ist. Diese Geste kann beispielsweise ein Kreuzzeichen sein oder das Auflegen der Hände.

Mit dem Segen bringt der Mensch die Bitte zum Ausdruck, Gott möge dem Gesegneten Heil und Schutz schenken und ihm Kraft verleihen. Das bedeutet: Die Erfüllung dieser Bitte ist ein Geschenk Gottes. Am Ende des Gottesdienstes segnet der Priester die Gemeinde. Aber auch in der Familie kann eine solche Geste eine Rolle spielen, wenn etwa Eltern ihre Kinder segnen. Besonders bekannt ist der Segen »Urbi et Orbi«, zu deutsch: der Stadt und dem Erdkreis. Diesen spendet der Papst zu Ostern und Weihnachten. In der katholischen Kirche lassen sich nicht nur Menschen segnen, sondern auch Tiere, Gebäude oder Gegenstände. ■

■ **Schenkung**

Die Schenkung ist eine Zuwendung. Laut Paragraph 516 des Bürgerlichen Gesetzbuches setzt diese voraus, dass »jemand aus seinem Vermögen einen anderen bereichert«. Darüber hinaus müssen sich die Parteien einig sein, »dass die Zuwendung unentgeltlich erfolgt«.

Dem Statistischen Bundesamt zufolge nahm die Zahl der Schenkungen in Deutschland in den vergangenen Jahren zu. Allein zwischen 2009 und 2013 stieg das verschenkte Vermögen um 27 Milliarden Euro auf 39,9 Milliarden Euro – das entspricht einer Zunahme von mehr als 200 Prozent. Auffällig ist, dass mehr als die Hälfte dieser Schenkungen über 20 Millionen Euro umfassen. Es handelt sich also aller Wahrscheinlichkeit nach um Betriebsvermögen. Experten erklären dies damit, dass ab dem nächsten Jahr höhere Steuern fällig werden. Generell besteuert die Bundesregierung Erbschaften und Schenkungen in Deutschland aber nicht allzu hoch. ■



KUNDEN STELLEN SICH VOR

■ Die fröhlichen Schwestern von Zangberg

Die Salesianerinnen leben eine Spiritualität der Begegnung



Im oberbayerischen Kloster Zangberg sind die Schwestern des Ordens von der Heimsuchung Mariens zu Hause – in Deutschland als Salesianerinnen bekannt. Ihr Ordensgründer, der heilige Franz von Sales, hat zu seinen Lebzeiten Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts das Ideal der »frohen Gottesliebe« vertreten. Die Mitglieder der Kommunität setzen sich auch heute dafür ein, diese zu leben.

»Wir werden häufig darauf angesprochen, dass wir so fröhliche Schwestern sind«, berichtet Schwester Claudia Maria, eine der Salesianerinnen von Zangberg. Das belegt ein kurzer Spot, den das bayerische Fernsehen unter dem Motto »Da bin ich daheim« gedreht hat: Dafür lachen alle 17 Schwestern in die Kamera. Woher

kommt diese positive Grundeinstellung? Ein wichtiger Aspekt ist die optimistische Grundhaltung der salesianischen Spiritualität, die darauf basiert, dass sich die Schwestern einem liebenden Gott anvertrauen. Daraus resultiert unter anderem ein gutes Gemeinschaftsleben. Den Schwestern ist es wichtig, aufeinander zu achten und nacheinander zu schauen.

Gäste sind herzlich willkommen

In ihrem Leitbild haben die Salesianerinnen festgehalten, dass sie eine »Spiritualität der Begegnung« pflegen wollen, um »Antworten auf die Beziehungslosigkeit, Sprachlosigkeit und Einsamkeit unserer Zeit« zu geben. Diese Begegnungen beschränken sich nicht nur auf die Mitschwestern. Auf die zahlreichen Gäste



des Klosters gehen die Schwestern ebenfalls mit Herzlichkeit zu. Kein Wunder, dass die verschiedenen Angebote des Klosters sehr gefragt sind. Das Haus der Begegnung beispielsweise bietet Raum für Seminare: Dort finden sowohl religiöse Fortbildungen als auch kulturell und wirtschaftlich ausgerichtete Kurse statt. So führen zwei große Unternehmen hier regelmäßig ihre Mitarbeiterschulungen durch.

Werte wie Demut, Sanftmut oder Geduld

»Die Menschen spüren, dass wir hier eine besondere Atmosphäre haben und kein Hotel sind«, erklärt Schwester Claudia Maria. Die Salesianerinnen selbst, deren wichtigste Aufgabe das persönliche und das gemeinsame Beten ist, müssen häufig schnell »umschalten«, wenn sie etwa im Seminarbetrieb oder an der Pforte arbeiten: Die sogenannten kleinen Tugenden, die ihnen wichtig sind – beispielsweise Demut, Sanftmut oder Geduld – lassen sich manchmal schwer mit der heutigen Schnelllebigkeit vereinbaren. Gerade dafür möchten die Schwestern aber die Besucher sensibilisieren, um ein Stück Lebenssinn weiterzugeben. Sie sollen abseits des Alltags die Gelegenheit bekommen, über wesentliche Dinge nachzudenken.

Kloster auf Zeit

Dafür bieten die Bewohnerinnen von Zangberg selbst Bibelabende, Exerzitien oder Begegnungstage an. Darüber hinaus besteht für Frauen die Möglichkeit, eine Auszeit im Kloster zu verbringen. Ohne Telefon und Fernseher können sie dort zur Ruhe kommen. Wer möchte, bekommt darüber hinaus die Gelegenheit, am gemeinsamen Gebet teilzunehmen oder Gespräche mit einer Schwester zu führen. Frauen ab 16 Jahren, die sich für das Leben im Kloster interessieren, können in dieser Zeit noch engere Kontakte zum Orden schließen: etwa indem sie gemeinsam mit den Schwestern arbeiten und essen. »Auf diese Weise erleben wir sehr intensive Begegnungen«, erzählt Schwester Claudia Maria. »Wir legen aber Wert darauf, uns in langsamen Schritten anzunähern.«

Orden von der Heimsuchung Mariens

Die Gründung des Ordens

Den Orden von der Heimsuchung Mariens (OVM) gibt es seit 1610. Gründer sind der heilige Franz von Sales und die heilige Johanna Franziska von Chantal. Franz von Sales war seit 1602 Bischof von Genf und reiste häufig durch seine Diözese, um in den verschiedenen Kirchen zu predigen. Bei einer solchen Predigt in Dijon begegnete er der verwitweten Johanna Franziska von Chantal. Beide verband bald eine intensive Freundschaft, von der ein Briefwechsel zeugt. Im dem kleinen ostfranzösischen Städtchen Annecy entstand schließlich der Orden, der sich in Frankreich schnell verbreitete und der sich heute auf der ganzen Welt finden lässt. Die einzelnen Klöster sind selbstständig und unterstehen dem Papst.

Der Ordensname

Im heutigen Sprachgebrauch bezeichnet der Begriff »Heimsuchung« im Allgemeinen einen Schicksalsschlag oder ein tragisches Unheil. Im Frühneuhochdeutschen wurde der Begriff dagegen auch positiv im Sinne von »Besuch« gebraucht. Die Salesianerinnen beziehen sich mit »der Heimsuchung Mariens« auf eine Episode im Lukasevangelium: Dort besucht die schwangere Maria ihre Verwandte Elisabeth. Die beiden ermutigen einander und blicken zuversichtlich in die Zukunft. Diese Begegnung wird zum Programm des Ordens.

Die Spiritualität des Ordens

Weitere Informationen zur salesianischen Spiritualität bietet die Webseite des Klosters unter www.kloster-zangberg.de. Näheres zum Ordensgründer findet sich außerdem unter www.franz-sales-verlag.de/fsvwiki#.

Leseglück zum Mitnehmen

Ob bei den Seminaren oder im Rahmen einer Auszeit: Allen Gästen gemeinsam ist, dass sie das hausgemachte Essen der Schwestern lieben. Weil immer wieder die Frage aufkam, ob es nicht etwas zum Mitnehmen gebe, haben die Salesianerinnen einen Klosterladen eröffnet. Doch nur Lebensmittel wie Marmelade zu verkaufen, erschien ihnen irgendwann zu wenig. Zumal viele der Gäste Kinder zu Hause haben und nach etwas suchen, dass sie ihnen mitbringen können. Die Salesianerinnen beschlossen daraufhin, speziell Kinder- und Jugendbücher zu verkaufen. Der Gedanke dahinter: Beim Vorlesen können sich die Eltern Zeit für ihre Kinder nehmen. Das ist gerade denjenigen wichtig, die viel arbeiten müssen – der Buchladen kommt daher sehr gut an.

Geben und Empfangen

Mit den beschriebenen Angeboten verdienen die Schwestern des Ordens von der Heimsuchung Mariens ihren Lebensunterhalt. Gleichzeitig geben sie ihnen aber auch die Möglichkeit, immer wieder mit Menschen und ihren weltlichen Problemen in Kontakt zu kommen. Daraus resultiert für die Schwestern ein »Geben und Empfangen für beide Seiten«. Für die Zukunft sind die Schwestern frohen Mutes. Gerne zitieren sie Franz von Sales mit den Worten: »Begegne dem, was auf dich zukommt nicht mit Furcht, sondern mit Hoffnung«. Auf ihre konkrete Situation bezogen, formuliert Schwester Claudia Maria es so: »Ich wünsche mir, dass wir gerade jetzt, wo sich viele Gemeinschaften auflösen, zuversichtlich weitergehen und die frohe Gottesliebe in unsere Zeit hineinragen.« ■

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN

Glück ist ... Geborgenheit schenken

Geld allein macht nicht glücklich – aber es beruhigt. Das Gleiche gilt wohl auch für Versicherungen. Sie geben das schöne Gefühl von Sicherheit. Mit einer Lebensversicherung zum Beispiel wird die Familie ab dem ersten Beitrag finanziell geschützt und der Lebensstandard im Alter ist gesichert. Aber macht das Wissen um die ersehnte Kapitalauszahlung glücklich?



Etwas Gutes tun und ganz nebenbei andere Menschen glücklich machen – das funktioniert sogar mit einer Versicherung. Denn mit einer Lebensversicherung bei den Versicherern im Raum der Kirchen kann man sich und seiner Familie nicht nur die finanziellen Sorgen nehmen und ein Stück Geborgenheit schenken, sondern dieses wunderbare Gefühl auch an andere Kinder weitergeben: Mit jeder abgeschlossenen privaten Lebens- oder Rentenversicherung fördert das Unternehmen den Aufbau des neuen SOS-Kinder- und Familienzentrums in Frankfurt mit 5 Euro.

Manchmal können Versicherungen also doch glücklich machen ...

Informationen gibt es direkt in der Bank. Das Team der Versicherer im Raum der Kirchen, Susan Schumacher und Volker Nachtigall, freut sich auf Ihren Besuch, Telefon 0201 / 2209-210.

»Nein«, sagt Richard David Precht, Autor des Buches »Wer bin ich – und wenn ja, wie viele« und derzeit Deutschlands populärster Denker, in einem Interview. Nicht das Wissen, wie viel ich auf dem Konto habe mache glücklich – sondern das unmittelbar gespürte Glück, so Precht. Zum Beispiel, wenn man einer sinnstiftenden Tätigkeit nachgehe, die einen erfüllt – wie ein ehrenamtliches Engagement. Denn auf nichts sei man so stolz wie auf Sachen, die man nicht für Geld, sondern für andere Menschen mache.

»Gutes zu tun, ist von allen Dingen des Glücks vermutlich sogar das Wichtigste.«

Das SOS-Kinder- und Familienzentrum in Frankfurt

Frankfurt-Sossenheim wird als Stadtteil mit einem hohen Entwicklungsbedarf eingestuft. Hier leben viele Familien mit Migrationshintergrund und geringem Einkommen. SOS-Kinderdorf in Frankfurt-Sossenheim unterstützt Kinder und Familien mit einem reichhaltigen Angebot: Kita, Eltern-Kind-Gruppen, Familientreff mit Cafeteria und vieles mehr. Die Gelder, die von den Versicherern im Raum der Kirchen an das SOS-Kinderdorf gehen, unterstützen gezielt den Aufbau des SOS-Kinder- und Familienzentrums in Frankfurt. ■

Buchtipps

Dipl.-Bibl. Vera Steinkamp,
Leiterin Medienforum des Bistums Essen



Schmid, Wilhelm: Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist. Frankfurt a.M.: Insel 2014. 8,00 Euro

Wilhelm Schmid ist Experte für Lebenskunstphilosophie und legt mit dem Band »Glück« eine dichte aber verständliche Abhandlung zum philosophischen Glücksbegriff vor. Das Thema »Glück« beschäftigt Menschen zunehmend in ihrer Lebensgestaltung und wirft immer wieder die Frage auf, wie das Glück eigentlich zu finden ist. Dazu merkt Schmid an »Könnte es sein, dass gerade die ständige Suche nach Glück unglücklich macht?« Die teilweise bis ins Unermessliche gesteigerte Sehnsucht nach Glück in unserer Zeit ist für ihn ein deutliches Indiz für den Verlust von Sinn. Wirkliches Glück resultiert aus seiner Sicht »aus der Ressource Sinn«, die sich in allen Bereichen der menschlichen Existenz erschließen lasse. Wesentlich wichtiger als alle Suche nach dem Glück ist daher aus seiner Sicht die Suche nach dem Sinn. Dabei gibt er jedoch zu bedenken, dass aller äußerlichen Sinnsuche immer auch eine innerliche Suche nach Sinn vorausgehen müsse, die in einem Sich-Finden, in der Akzeptanz des Selbst sowie in der Ausschöpfung der eigenen Seelentiefe bestehen könne. Vor diesem Hintergrund ist Wilhelm Schmid davon überzeugt, dass das Glück in unserer Gesellschaft nicht selten überschätzt wird und dass nur Sinnhaftigkeit ein Leben erfüllter macht: »... nur wo Sinn erfahrbar ist, ist Glück die Folge«. Das heißt, bei der Frage nach dem Glück geht es immer auch um eine geistige Haltung, die man dem Leben gegenüber einnimmt und die geprägt ist vom Fragen und Suchen nach Sinn mit allen Sinnen sowie von der Fähigkeit, sowohl Höhen als auch Tiefen im Leben anzunehmen. Wilhelm Schmid gibt in seinem lesenswerten Buch keine einfachen Antworten auf die Frage nach dem Glück. Vielmehr zeigt er Möglichkeiten auf, Antworten auf die Frage für sich selbst zu finden. ■

Wilhelm Schmid ist am 08.09.2015 um 19.30 Uhr zu einer Lesung mit anschließendem Gespräch zu Gast im Medienforum des Bistums Essen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht seine Publikation »Dem Leben Sinn geben«.

Eintritt: 13,00 Euro
Kartenvorverkauf unter Tel.: 0201 / 2204-274



So knallvergnügt: Hundert Gedichte über das Glück. Lyrik bringt das Herz zum Hüpfen. Hrsg. V. Jürgen Engler. Berlin: Aufbau Verlag 2011. 14,00 Euro

»Ich bin so knallvergnügt erwacht. Ich klatsche meine Hüften. Das Wasser lockt. Die Seife lacht. Es durstet mich nach Lüften.« So weit ein lyrisches Beispiel für eine Glückserfahrung von Joachim Ringelnatz. Ein Beispiel, das zeigt, wie Lyrik das Herz zum Hüpfen bringen kann. Der Berliner Germanist und Literaturkritiker Jürgen Engler hat hundert Glücksgedichte – wahre lyrische Glücksmomente von Joachim Ringelnatz über Robert Gernhardt, Wilhelm Busch, Bertolt Brecht und Christian Morgenstern bis hin zu Eva Strittmatter u.v.a. – in dieser schön gestalteten Anthologie zusammengetragen. Er präsentiert damit einen hervorragenden Querschnitt durch die Glückslyrik aus drei Jahrhunderten. Und nicht selten zeigt sich, dass viele sehr unglückliche Dichter oft die schönsten Glücksgedichte geschrieben haben. Gedichte, die immer wieder darüber reflektieren, inwiefern sich »Glück haben« und »glücklich sein« unterscheiden, ob Menschen das Glück verdienen oder was kurzes, kleines, falsches und entsagendes Glück bedeuten. Bei Hermann Hesse erfahren die Leserinnen und Leser vom Glück des Fliegens und bei Richard Dehmel vom Glück des Radelns. Aber auch vom Glück des ältesten Menschen der Welt ist bei Endler die Rede und Masha Kaléko schreibt nicht zuletzt vom »grundlosen Vergnügen am Leben«. Die Philosophie, die dieser Lyriksammlung vielleicht am ehesten entspricht, besteht möglicherweise darin, dass Glück und Unglück in einer guten Weise zusammengehören, geradezu aufeinander bezogen sind und das Eine ohne das Andere nicht zu denken und vielleicht auch nicht zu haben ist. Für alle, die sich auf anspruchsvolle und dennoch heitere Weise mit den Fragen nach dem Glück auseinandersetzen wollen, ist diese Anthologie eine Fundgrube. ■

WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?

■ **Arztbegleitung und Babysitting** Die Bocholter Bürgergenossenschaft als Modellprojekt

Das Haus einer alten Dame entrümpeln. Den Senior zum Arzt begleiten. Bei der jungen Mutter ein paar Stunden das Baby betreuen oder den Kindern bei den Hausaufgaben helfen: Diese und viele andere Aufgaben übernehmen Mitglieder der Bocholter Bürgergenossenschaft (bbg). Nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen sie ältere Menschen dabei, den Alltag zu bewältigen, und jüngere, Familie und Beruf zu vereinbaren.

Die Idee ist so einfach wie überzeugend. Wer Hilfe benötigt, kann sich als Mitglied bei der bbg vermitteln lassen. Dafür ist ein Genossenschaftsanteil von 50 Euro zu erwerben, zudem wird ein Monatsbeitrag in Höhe von einem Euro fällig. »Für jede Leistung fallen acht Euro Stundenlohn an, von denen wir drei für die Verwaltung benötigen und fünf Euro auf ein Zeitkonto einzahlen«, erklärt Adolf Lang, Initiator des gemeinnützigen Modellprojekts. Dieses Zeitkonto ist der Kern der Idee: Wer sich über die bbg engagiert, kann den angesparten Betrag abrufen, wenn er selbst Unterstützung benötigt. Auf diese Weise ist es möglich, für das Alter vorzusorgen. Oder einem älteren Ehepaar die Straße zu kehren und sich im Gegenzug einen Babysitter vermitteln zu lassen. Im Idealfall können Senioren auf diese Weise länger selbstständig leben und Familien den Alltag mit Job und Kindern besser bewältigen.

Glück für alle Beteiligten

Ein willkommener Nebeneffekt ist, dass die Genossenschaft die Generationen miteinander in Verbindung bringt. »Wir stellen fest, dass gerade Senioren in einer ehrenamtlichen Tätigkeit Erfüllung finden und sich dadurch sinnvoll beschäftigen. Umgekehrt wird ihre Lebenserfahrung geschätzt. Diese Win-win-Situation ist ein Glück für alle Beteiligten«, berichtet Adolf Lang. Den Impuls, so etwas wie die Bocholter Bürgergemeinschaft zu gründen, hatte der Rentner und ehemalige Geschäftsführer schon vor vier Jahren. Damals hörte er einen Vortrag von Gerhard Naeyege, Professor für Soziale Gerontologie, bei dem es um Generationensolidarität in einer alternden Gesellschaft ging. Daraufhin beschloss Lang, in Bocholt eine Seniorengenossenschaft ins Leben zu rufen. Schon zuvor war er bereits beim Verein Leben im Alter (L-i-A) engagiert, der die Idee als Projekt aufnahm.

Zufällig erfolgte zeitgleich im Januar 2012 ein Aufruf vom NRW-Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter, sich mit altersgerechten Versorgungsmodellen, Produkten und Dienstleistungen für eine Förderung zu bewerben. L-i-A bewarb sich mit dem Genossenschaftsprojekt – und bekam den Zuschlag. Wenig später stellte sich allerdings heraus, dass die Idee allein mit der Zielgruppe »Senioren« als natürliche Mitglieder nicht finanzierbar war und der Verein beschloss, das Thema Vereinbarkeit von Familie beziehungsweise Pflege und Beruf mit einzubeziehen. Das Forschungszentrum Jülich als vom Ministerium eingesetzter Projektträger stimmte dieser Erweiterung zu und im Dezember 2013 wurde die Bocholter Bürgergenossenschaft offiziell gegründet.

Unternehmen ins Boot geholt

»Über die Förderung waren wir sehr froh. Doch sie ist auch mit sehr viel Aufwand verbunden gewesen«, erläutert Lang. Eine wirtschaftlich arbeitende Genossenschaft erkannte der Projektträger beispielsweise nicht an. Es dauerte ein ganzes Jahr, bis mithilfe von Steuerberatern, Rechtsanwälten und dem Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband eine Lösung gefunden war. Seit Dezember 2014 ist die Bocholter Bürgergenossenschaft eine anerkannte steuerbegünstigte Körperschaft. Das bedeutet, sie ist gemeinnützig und kann etwa Spendenquittungen ausstellen. Ab Juli dieses Jahres wird die bbg dabei komplett auf sich gestellt sein, denn die Förderung läuft offiziell am 31. Juli 2015 aus.

Um für diesen Tag vorzusorgen, hat sich die Bürgergenossenschaft Unterstützung bei Unternehmen in Bocholt gesucht. 21 Firmen waren bereit, das Projekt mit einem Mitgliedsbeitrag für jeden Mitarbeiter zu fördern. Nicht zuletzt, weil sie selbst davon profitieren. Schließlich ist die bbg gemeinsam mit Kooperationspartnern wie zum Beispiel dem Stadtjugendamt für sie



Zum Nachahmen

Die Idee hinter dem Projekt ist, dass sich auch in anderen Städten ähnliche Modelle etablieren könnten. Mehr Informationen zur Bocholter Bürgergenossenschaft gibt es unter www.bocholter-bg.de

Informationsplattform für das Thema der Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf. Darüber hinaus können künftig die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Angebote der bbg zurückgreifen – um privaten Stress oder lange Aus- und Fehlzeiten zu vermeiden und dadurch zufriedener und motivierter zu sein.

Nicht nur vermitteln, sondern begleiten

Mit ihrer eigentlichen Arbeit steht die Bocholter Bürgergenossenschaft noch ganz am Anfang. Immerhin hat sie schon fast 100 Mitglieder, hinzu kommen die über 1800 Beschäftigten der beteiligten Firmen. Ungefähr zwei Drittel der Mitglieder bieten Hilfe an, 15 haben bisher Hilfe angefordert. Diese Vermittlung nimmt die bbg sehr ernst. »Das muss Hand und Fuß haben, schließlich arbeiten wir mit dem Geld anderer Leute«, sagt Lang. Will ein Mitglied sich engagieren, wird es zunächst zu einem Gespräch eingeladen, dann in die Helferliste aufgenommen. Außerdem hat jeder Freiwillige bei Bedarf die Möglichkeit, an speziellen Schulungen teilzunehmen. Den Erstkontakt zu den Hilfesuchenden begleitet die Bürgergenossenschaft. Weitere Absprachen finden direkt zwischen den Beteiligten statt, die bbg begleitet den Helfer aber weiter.

Wichtig ist beispielsweise, dass die Freiwilligen im Rahmen der Hausmeistertätigkeiten keine handwerklichen Leistungen erbringen. So ist es völlig in Ordnung, wenn sie eine Glühbirne wechseln oder die Heizungsanlage überwachen. Leitungen zu verlegen bleibt aber Sache eines »richtigen« Handwerkers. Hier ist die Bürgergenossenschaft sehr aufmerksam, denn es geht darum, den Status der Gemeinnützigkeit zu behalten. Und was ist eigentlich, wenn sich niemand findet, der eine Aufgabe übernehmen kann? »Dann beauftragen wir einen Profi. Allerdings nur im Rahmen des angesparten Betrages«, erläutert Lang. Damit diese Situation selten eintritt, ist es wichtig, dass künftig möglichst viele Bocholter bei der Bürgergenossenschaft mitmachen. Adolf Lang freut sich jedenfalls sehr über jeden neuen Mitstreiter. Schließlich möchte er selbst in Zukunft wieder etwas mehr Zeit für Familie und Enkelkinder haben. ■

BIB VOR ORT

Rückblick

26. – 28.2.2015**Kongress christlicher Führungskräfte in Hamburg**

Beim diesjährigen Kongress beschäftigten sich über 3.000 Teilnehmer mit dem Kongress-Thema »Mit Werten in Führung gehen«.

**1.5.2015****1. Herz-Kreislauf in Essen**

Unter dem Motto »1.000 Herzen für Essen« waren alle Sportbegeisterten aufgerufen, etwas für ihr eigenes und das Herz anderer zu tun. Sämtliche Einnahmen aus den Startgeldern gingen an das Projekt »Bewegung macht Schule«.

Für die BIB starteten Susanne Tappe, Jonas Frigger, Alexandra Huck, Daniel Blaschko und Philipp Mintrop.

**10.3.2015****Generalversammlung der Schülergenossenschaft in der BIB**

Die reguläre Generalversammlung der Schülergenossenschaft projekt14 eSG des Don-Bosco-Gymnasiums fand in den Räumen der BIB statt. Das erste Rumpfgeschäftsjahr ist abgeschlossen, ein positives Ergebnis ist erzielt worden und die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat wurden entlastet. (siehe auch FAIR BANKING Magazin Nr. 02/14).

**29. – 30.4.2015****Jahrestagung des Katholischen Siedlungsdienstes KSD in Berlin**

Die Veranstaltung fand in diesem Jahr unter dem Motto »Option für die Bedrängten – Flüchtlingen und Ausgegrenzten ein Heim geben« statt. Das Foto zeigt Norbert Englert, Regionaldirektor der BIB, im Gespräch mit Ulrich Müller, geschäftsführender Vorstand des KSD.

**5. – 6.5.2015****Bundestagung des VKAD in Berlin**

Die 19. Bundestagung des Verbandes katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V. VKAD in Berlin hatte das Thema: »Pflege, die passt! Katholische Altenhilfe: vielfältig, tragfähig und wertvoll«. Auf dem Foto sind Geschäftsführer kirchlicher Einrichtungen am Stand der BIB zu sehen.

**11.6.2015****Generalversammlung der BIB in der Philharmonie Essen**

Da dieses Magazin zur Generalversammlung schon gedruckt war, finden Sie Informationen auf der Homepage www.bibessen.de



Ausblick

**29. – 30.9.2015****Arbeitstagung der Rechtsträger der Caritas in Aschaffenburg**

Die 10. Arbeitstagung ist wieder ein Forum, auf dem strategische Fragen der unternehmerischen Belange der Caritas diskutiert werden.

5.11.2015**Oberhausener Pflegekongress im LVR Industriemuseum Oberhausen**

Zum vierten Mal wird dieser überregionale Pflegekongress von der Katholische Klinikum Oberhausen GmbH ausgerichtet. Das Thema lautet: »Brennpunkt Pflege – Pflege auf Augenhöhe?«.

25.11.2015**Preisverleihung Sozialpreis Innovatio in Berlin**

Alle zwei Jahre wird der Sozialpreis Innovatio für caritatives und diakonisches Handeln vergeben. Seit 1998 fördert der Sozialpreis konkrete Antworten der Kirchen und der kirchlichen Wohlfahrt auf aktuelle soziale Fragen. Der Preis wird von den Versicherern im Raum der Kirchen gestiftet und von der BIB unterstützt.



Schokoladenküchlein mit flüssigem Kern

Zutaten für 4 Stück

- 200 g Schokolade
- 60 g Butter
- 2 Eier
- 2 EL Mehl
- 60 g Zucker
- einige Schokoladenstücke

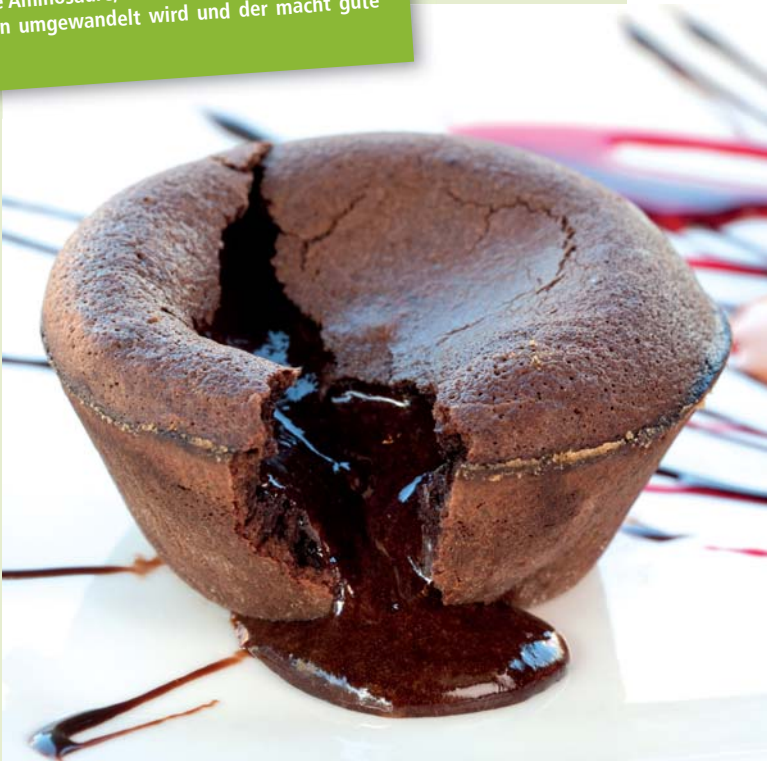
Dass Schokolade glücklich macht, ist sogar wissenschaftlich erwiesen. Laut »Apotheken Umschau« heben die Inhaltsstoffe des Kakaos unsere Stimmung. Kakao enthält zum Beispiel anregende Substanzen wie Koffein, aber auch eine Aminosäure, die im Gehirn zu dem Botenstoff Serotonin umgewandelt wird und der macht gute Laune.

Zubereitung

- Schokolade grob hacken und mit Butter langsam über dem Wasserbad schmelzen.
- Eier, Mehl und Zucker dazugeben und verrühren.
- Teig in Förmchen füllen und jeweils ein Stück Schokolade in den Teig drücken.
- Im vorgeheizten Ofen bei 150 – 160 Grad (Umluft) ca. 15 Minuten backen und heiß servieren.

Zusatztipps zur Zubereitung

Die angegebenen Mengen reichen für ca. vier Muffins, für ein ganzes Muffinblech die Zutatenmengen einfach verdreifachen.



Gewinnspiel

Stadt in Niedersachsen	Streben, vorwärtszukommen	Birken-grün	etwas bedauern	10	Diele, Korridor	auf abgewinkelten Beinen verharren	Abk.: ohne Obligo	Weltfußballerin 2014 (Nadine)	ital. Filmregisseur (Francesco) † 2015	Ausruf der Verwunderung	Nachtgreifvogel	warme Jahreszeit	ital.: ja
Kultbau				9	Palmenfrucht								
Ausruf des Verstehens			zum Zusammenbruch führend					7	Seemannsruf Nähfaden	13			
Golf-schläger, Holz (engl.)					Fernsehsender	lat.: Zeichen							zeitweilig, temporär
	1		Stadt in Norditalien	kleines Feingebäck	12			Ausruf des Schmerzes	11	Abk.: Millimeter	Abk.: Millimeter		
betriebsam, agil	neues Schulfach	Segel am hinteren Schiffsmast				India-nerboot		deutscher Popsänger (Xavier)	Freudenausruf Handyoption				
nordspan. Hafenstadt				franz. Name der Saar		Losung, Parole	4						
Abk.: Leitzahl		Klang, Ton	nordafrik. Wüste						Zeichen für Aluminium			Hautaus-schlag	
Deck-schicht	Gast-stätte				14	Tapfer-keit	Abk.: Norweg. Krone		Grundriss				
			8	Abk.: Turbinenschiff	Stiftung ecclesia ...	3			Teil eines Theaterstückes	6			
Ver-zückung	5	ver-räterisch				Arbeitsgruppe; Zahlenreihe							
					Bundesland Österreichs			2	bestimmter Artikel				

Gewinnen Sie »Vier-Pralinen-Jahreszeiten« –

Freuen Sie sich 1 Jahr lang alle 3 Monate auf eine exklusive Pralinenlieferung. Die Pralinen werden von brillanten deutschen Meister-Chocolatiers handwerklich und nur unter Verwendung bester Zutaten frisch hergestellt.

Zusätzlich werden 10 Bücher aus unserem Buchtipp verlost!

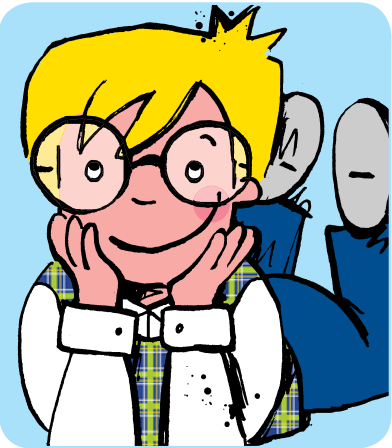
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14



Und so geht's: Einfach rätseln, das Lösungswort und Ihre Kontaktdaten auf die Antwortkarte in unserem Beileger in der Heftmitte eintragen und per Post senden an: BIB · Kundenbetreuung · Postfach 100841 · 45008 Essen

Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Einsendeschluss ist der 31.07.2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der BIB sowie deren Angehörige. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Gewinner der letzten Ausgabe (Lösungswort: »Mission Zukunft«): Maria Goldmann, Cordula Halwer, Christine Hermann, Petra Kalina, Johann von Karpowitz, Vera Kellen, Barbara Lotzien, Simon Michailidis, Anni Rüdel, Erwin Schmieder, Markus Schrittenlacher

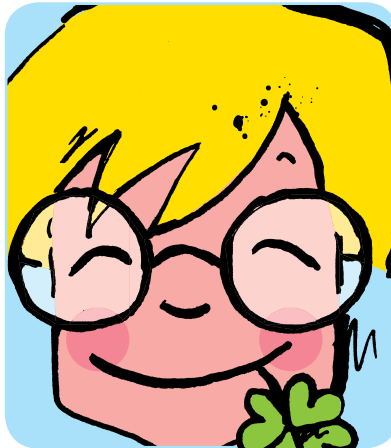
Fairdy fragt nach!



Wie kann ich mein Glück festhalten? Zuerst einmal schaue ich, wo es sich in meinem Leben überhaupt finden lässt. Dabei hilft mir mein »Glücksheft«.



Darin schreibe ich jeden Abend, was mich tagsüber glücklich gemacht hat: der Treffer beim Fußballspiel, dass Lisa mich zu ihrem Geburtstag eingeladen hat, der schöne Nachmittag mit Opa.



Es gibt so viele kleine Momente, die zusammen ein ganzes Leben voller Glück ergeben! Ich bin ein GLÜCKSSAMMLER!

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: +49 - 201 / 2209-0
Fax: +49 - 201 / 2209-200
info@bibessen.de
www.bibessen.de

ISSN 2194-2528 // Ausgabe 02.2015

Was uns antreibt:

FAIR BANKING

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN –
NACHHALTIG HANDELN

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.

Bitte vereinbaren Sie einen unverbindlichen
Beratungstermin mit mir.

Ich interessiere mich für ...

- ☐ eine umfassende Beratung
- ☐ **BIB ETF-Strategie**
- ☐ KCD-Mikrofinanzfonds - III
- ☐ nachhaltige Geldanlagen
- ☐ eine Anlage in Aktien
- ☐ eine Versicherungsberatung
- ☐ Sonstiges:

Lösungswort

... von unserem Kreuzworträtsel auf S. 35

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Einsendeschluss ist der 31.07.2015

Einsenden an:

BIB
Kundenbetreuung
Postfach 10 08 41
45008 Essen

Kontakte

**WIR NEHMEN UNS GERNE
ZEIT FÜR SIE!**

Verlängerte Beratungszeiten:
Mo. – Do.: 8.00 – 20.00 Uhr

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.bibessen.de

Ihre Ansprechpartner

Kirchliche Einrichtungen

Region Essen	Herbert Gabriel	0201 / 2209-427
	Michael Kelbch	0201 / 2209-429
Region Nord/Ost	Martin R. Rothe	0201 / 2209-428
Region West	Michael Tigcheloven	0201 / 2209-421
Region Südwest	Dietmar Schulz	0201 / 2209-494
Region Süd	Norbert Englert	0201 / 2209-495
Region Bayern	Bruno Höfter	0201 / 2209-492
Fax		0201 / 2209-200
E-Mail	vorname.nachname@bibessen.de	

Privatkunden

Telefon		
Beratung/Fragen zu Konten		0201 / 2209-220
Beratung/Fragen zu elektronischen Bankdienstleistungen		0201 / 2209-230
Fax		0201 / 2209-221
E-Mail		pk@bibessen.de
Öffnungszeiten	Mo. – Do.	8.30 – 17.30 Uhr
	Fr.	8.30 – 15.00 Uhr
Beratungszeiten	Mo. – Do.	8.00 – 20.00 Uhr
	Fr.	8.00 – 15.00 Uhr
Internet	www.bibessen.de	
Bankleitzahl	360 602 95	
BIC-Code	GENODE33333	

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: 0201 / 2209-0
info@bibessen.de
www.bibessen.de



Name
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon (tagsüber)
Kontonummer
Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und in einem frankierten Umschlag an die BIB, Kundenbetreuung, Postfach 10 08 41, 45008 Essen, schicken.



Sie möchten die Kundenzeitschrift der BIB künftig ausschließlich per E-Mail erhalten? Dann bestellen Sie die elektronische Version unter: www.bibessen.de/magazin